

KOMM!

DER GEIST UND DIE BRAUT SPRECHEN: KOMM! UND WER ES HÖRT, DER SPRECHE: KOMM! UND WEN DA DÜRSTET, DER KOMME; UND WER DA WILL, DER NEHME DAS WASSER DES LEBENS UMSONST! Offenb. 22,17

FEBRUAR 2008

INFORMATION · KOMMENTARE · TERMINE

NR. 19

Aus dem Inhalt:

Globale Verführung	Seite 3
A.W.Tozer Die Gefahr des christlichen Films	Seite 6
Die Morgenröte will ich wecken	Seite 11
Fritz Binde Das Geheimnis des Kreuzes	Seite 13

Wer ist sie,
die da heraufkommt von der Wüste,
gestützt auf ihren
Geliebten? (Hohelied 8,5)



Ich **bin** meines Geliebten

Hohelied 6,3

Ganz herrlich ist die Königstochter
Im Innersten, heißt es, denn dort verlangt ihr Herr nach Wahrheit, sie, seine Taube, die Makellose, die seinetwegen hervorglänzt wie das Morgenrot, schön wie der Mond, klar wie die Sonne, furchtgebietend wie Heerscharen mit Kriegsbannern (Ps 41,14;45,8; Hl 6,9.10).

Wenn ihre endgültige Schönheit auch erst in der himmlischen Vollen- dung offenbar werden kann, im Licht der Herrlichkeit des Lammes, ist sie doch im Diesseits permanent aufmerk- samer Betrachtung ausgesetzt, um ihres Geliebten und um ihres eigenen Ver- haltens willen.

Wer ihr angehört, weiß, wovon die Rede ist. So schimmert in jeder Situa- tion, in der sie sich um seinetwillen be- findet, der Glanz des Geliebten durch. Sie lässt durch ihre Selbst-Entäußerung den Schatz, den sie im (noch) irdenen Gefäß birgt, hervorleuchten, im tiefs- ten Kummer und Schmerz, wenn es die Umstände erfordern.

Der Ratschluss des Ewigen war der Beginn einer Beziehung ohnegleichen: **Und Gott der HERR sprach: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei; ich will ihm eine Gehilfin machen, die ihm entspricht!** (1Mo 2,18)

Wohl gegründet auf der Basis des

von Grundlegung der Welt an ge- schlachteten Lammes wurde das Got- teswort Realität: „**Lasst uns Menschen machen, nach unserem Bild, uns ähnlich.**“ Man beachte die Intention, die Betonung, die Reihenfolge, die be- wusste Wiederholung in diesen Sätzen, um den Grund zu legen für das herrli- che Verhältnis zwischen dem himmli- schen Heiland und der teuer erkauften Herausgerufenen: **Und Gott schuf den Menschen in seinem Bild, im Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie.** (Offb 13,8, 1Mo 1,26.27).

Im Hinblick auf Christus betont der Apostel Paulus die gottgewollte Ord- nung: **Denn der Mann kommt nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann; auch wurde der Mann nicht um der Frau willen erschaffen, son- dern die Frau um des Mannes willen.** (1Kor 11,8.9). Und er erklärt, welches Ziel der Allerhöchste mit dieser Ordnung verfolgt und um wen es ihm dabei geht: **Dieses Geheimnis ist groß; ich aber deute es auf Christus und auf die Gemeinde** (Eph 5,32).

So wie auch der Baum des Lebens und der Strom durch ihr Vorkommen im ersten wie im letzten Buch unseres biblischen Kanons deutlich machen, dass Gott keineswegs vom ursprüngli- chen Plan abrückt, so zeigt die erwähn- te Beziehung seine Absicht, ein Verhält- nis zu schaffen, das seiner Schöpfung endgültig entspricht.

Diesem Umstand wird unser Glau- ben, Hoffen und Lieben Rechnung zu tragen haben, dementsprechend werden die Folgen sein: **Denn wir sind seine Schöpfung, erschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, damit wir in ihnen wandeln sollen** (Eph 2,10).

Erschaffen in Christus Jesus – wir bemerkten oben den Unterschied:

„...schuf er ihn“ und „... schuf er sie“. Die „Männin“ empfängt alle ihre Segnungen nur „im Mann“, auch ihre Würde. Die „Männin“ wird im Ratschluss Gottes stets als ein Teil des Mannes betrachtet als *aus ihm* Genommene, beim ersten Adam wie beim letzten. Die „Männin“ steht als Vor-Bild für die „Herausgerufene“: **wie er uns IN IHM auserwählt hat vor Grundlegung der Welt, damit wir heilig und tadellos vor ihm seien in Liebe** (Eph 1,4), sie ist zur Vollendung berufen: **die sein Leib ist, die Fülle dessen, der alles in allen erfüllt** (Eph 1,23).

Wenn Gott die ganze Versammlung als für Christus gut und erforderlich befindet, dann sollten wir nicht bei der Segnung und Sicherheit einzelner Seelen stehen bleiben, sondern wir müssen uns bewusst als Bestandteil des ganzen Leibes Christi betrachten.

Aus diesem Betrachtungswinkel ist jede Ökumenebestrebung absolut absurd, vor allem jene mit Christusgegnern und -leugnern. Die Wahrheit ist vielmehr: **Wir sind ja alle durch einen Geist in einen Leib hinein getauft worden, ob wir Juden sind oder Griechen, Knechte oder Freie, und wir sind alle getränkt worden zu einem Geist.** (1Kor 12,13)

Der tiefe Schlaf, der auf Adam gefallen war, dient als Bild für die Notwendigkeit des bitteren Todes Christi, damit die Herausgerufene aus ihm geschaffen werden konnte.

Wie wesentlich ist es doch die Nähe

der „Männin“ zum Mann, das Herausgenommen-Sein aus Ihm, gerade heute zu betonen, denn sie wird sich sehr eng an ihn lehnen müssen, nicht nur der fortgeschrittenen Heilszeit wegen.

Um des Mannes willen wurde sie ins Dasein gerufen und hat nichts und niemand außer ihm; sie hat in niemand Halt und Hilfe, außer in ihm. Sie ist und bleibt ihres Geliebten, sie stützt sich allein auf ihn (Hl 8,5).

IM MANN GESEHEN

Wenn im Psalm 8 und anderen Stellen „der Mensch“ genannt wird, fehlt die „Männin“ nicht, – sie wird *im Mann* gesehen, als Einheit, wie zwei Kapitel eines Buches unter einer gemeinsamen Überschrift. Er ist ihr Haupt, sie ist sein Leib: **Denn ihr seid ein Tempel des lebendigen Gottes, wie Gott gesagt hat: „Ich will in ihnen wohnen...“** (2Kor 6,16).

So wie es gilt, die Vaterschaft und die Sohnschaft von ihrem himmlischen Ursprung her zu sehen, denn beides war lange existent, bevor auch nur ein einziger Sohn geboren war; so muss man den Ursprung der wirklichen Zweierbeziehung auf den Willen Gottes zurückführen. Auf der einen Seite den Mann (Gottes), das Haupt, als Erhalter und Pfleger, und die Männin ihm gegenüber, die Gehilfin, die seinen Wirkungsbereich erweitert, die um ihn ist, die lebt, allein zu seinem Gefallen.

An ihrer Zuneigung und Demut (= *Dienstwilligkeit*) entscheidet sich die Effizienz des Glaubens, der durch die Liebe tätig ist. **Sie ist weit mehr wert als [die kostbarsten] Perlen! Auf sie verlässt sich das Herz ihres Mannes, und an Gewinn mangelt es ihm nicht. Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.** (Spr 31,10b-12). Sie wird kein Eigeninteresse verfolgen, das wäre die Art des Satans, der vor seiner Überhebung keinen unbedeutenden Dienst versah. Nein, sie ist nicht im „Amt“, im Dienst, im Lohnverhältnis, da ist unendlich viel mehr: – sie ist aus dem Manne genommen: **Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein** (Eph 5,30).

Dies erkennt nur der Wiedergebore-

ne, der aus diesem gleichen „Stoff“ ist und deswegen agiert er immer kooperativ mit dem Haupt, und zwar in der rechten (Unter-)Ordnung und das in allen Bereichen seines Daseins:

Ich will aber, dass ihr wisst, dass Christus das Haupt jedes Mannes ist, der Mann aber das Haupt der Frau, Gott aber das Haupt des Christus (1Kor 11,3). **Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist; und er ist der Retter des Leibes** (Eph 5,23).

In der Auflehnung gegen die Unterordnung unter das Haupt, in der Ablehnung des „Darunterbleibens“ unter der gottgewollten Ordnung verliert man nicht nur die Freiheit in Christus, sondern auch die Möglichkeit des Zeugnisses, sowohl als Mann als auch als Frau, es ist für beide gleich wichtig, dies zu beherzigen.

Gleicherweise sollen auch die Frauen sich ihren eigenen Männern unterordnen, damit, wenn auch etliche sich weigern, dem Wort zu glauben, sie durch den Wandel der Frauen ohne Wort gewonnen werden (1Petr 3,1).

So wird es nicht genügen, eine Männerrunde zu veranstalten, wenn diese vom Leben und Gehabe der Anwesenden überstrahlt ist, das ein einziges Plädoyer für das Eigenleben und das Machotum mit all seiner Angeberei ist; es wird nicht genügen, wöchentlich ein Frauenfrühstück zu veranstalten, wenn man dabei den Eindruck hinterlässt, „wie furchtbar es ist, mit dem eigenen Mann zusammenzuleben“. Da wird jeder Versuch einer Evangelisation dem Hohngelächter des Widersachers preisgegeben. Wer sich Gottes Ordnung nicht unterstellen kann, bleibt in der Auflehnung und sollte sich nicht als Gotteskind bezeichnen.

Schwer ist er geworden, für beiderlei Geschlecht im Leib Christi hier auf Erden, der Wandel in der Gottesfurcht, so scheint es. Man ist unverständig, treulos, lieblos, unversöhnlich, unbarmherzig geworden in Hinsicht auf die Unterordnung. Dass dies tätiger Unglaube ist, der verhindern muss, dass der Name Gottes auf unseren Stirnen stehen wird, leuchtet wohl ein. Und warum sich heute oft nur *einer* bekehrt,

Fortsetzung auf Seite 4

KOMM!

Der Geist und der Bruch sprechen: Komme Und wie es heißt, der spricht: Komme Und wie da schreiet, der kommt, und wie da will, der wehrt das Wasser des Lebens umsonst. (Offb 22,17)

Aufgrund einiger Anfragen eine Information in eigener Sache:

KOMM! ist eine von Gemeinschaften, Kirchen und Organisationen völlig unabhängige Gratis-Zeitschrift und wird 100-prozentig unentgeltlich vertrieben. Jeder noch so kleine gespendete Geldbetrag, auch von lieben Freunden und Geschwistern, würde dieses Prinzip und damit den Inhalt verändern. Deshalb die Bitte: Spenden an bibeltreue Hilfsorganisationen, wie z. B. das Missionswerk Friedensbote Meinerzhagen, DE oder ähnliche senden. Das erspart der Redaktion den Aufwand der Weiterleitung. Vielen Dank.

KOMM! findet man auch im Internet zum Lesen und Downloaden unter der Adresse: <http://L-gassmann.de/content.php?id=110>

Kontakt: komm.mail@gmail.com
Homepage (im Aufbau):
<http://bittorrent.bibelvergleich.at>

Die wirksame Kraft der Verführung

„Geschichte“, so hat sich einst Napoleon Bonaparte treffend ausgedrückt, „ist ein Paket von Lügen, auf das wir uns gemeinsam geeinigt haben“. Der Originalwortlaut der nebenstehenden Rede Hitlers, wobei er Erfolg schließlich als Segen interpretiert, (eine Sichtweise, die leider mit ihm

nicht ausgestorben ist), erinnert daran, wie gezielt Worte auf eine Generation wirken können. Und das ist nicht verwunderlich, denn der Satan selbst verkleidet sich als ein Engel des Lichts. Es ist also nichts Besonderes, wenn auch seine Diener sich verkleiden als Diener der Gerechtigkeit; aber ihr Ende wird ihren Werken entsprechend sein.

2Kor 11,14.15

Damals herrschte bei vielen Christen die Hoffnung, man habe es so schlecht doch nicht erwischt mit der politischen und geistlichen Führung. Jahre später saß man in den Trümmer und Ruinen, die die Lügen und die Illusion jener Zeit hinterlassen hatten. Wenige, wie Paul Schneider oder Wilhelm Busch hatten nicht die Knie gebeugt vor den Propagandaworten und wenige waren tief genug verwurzelt in ihren Heiland, um das Treiben zu durchschauen.

Daran hat sich nichts geändert: In der Ausgabe des Vormonats zitierten wir an dieser Stelle die euphorischen Prognosen der Teilnehmer des ökumenischen Forums im krisengeschüttelten Kenia. „Ich bin überwältigt – Ein neues Pfingsten!“ hieß es. Wenn man liest, dass neben mehr als 200 führenden Persönlichkeiten der Evangelikalen Welt (!) der Präsident der Weltweiten Evangelischen Allianz und der Gründer von Operation Mobilisation durch ihre Unterschrift an einer interreligiös-evangelikalen Ökumene mitarbeiten

dann darf man froh sein, dass der Heiland in seinen Endzeitrede verheißt hat: **Und wenn der Herr die Tage nicht verkürzt hätte, so würde kein Mensch gerettet werden; aber um der Auserwählten willen, die er erwählt hat, hat er die Tage verkürzt**

(Mk 13,20).

Der Nationalsozialismus ist weder antikirchlich noch antireligiös, sondern im Gegenteil, er steht auf dem Boden eines wirklichen Christentums. Und wir wollen nichts anderes, als loyal sein. Ich weiß, daß es Tausende und Zehntausende von Priestern gibt, die die Versöhnung mit dem heutigen Staate nicht nur gefunden haben, sondern die freudig an ihm mitarbeiten. Und ich bin der Überzeugung, daß diese Zusammenarbeit eine immer engere und innigere werden wird. Denn wo können die Interessen mehr zusammengehen, als in unserem Kampf gegen die Verfallerscheinungen der deutschen Welt, in unserem Kampf gegen den Kulturbolschewismus, gegen die Gottlosenbewegung, gegen das Verbrechertum, für die soziale Gemeinschaftsauffassung, für die Überwindung von Klassenkampf und Klassenhaß, von Bürgerkrieg und Unruhe, Streit und Hader. Das sind nicht antichristliche, sondern das sind christliche Prinzipien! Und ich glaube, wenn wir diese Prinzipien nicht verfolgen würden, dann hätten wir auch nicht die Erfolge für uns, denn das Ergebnis unseres politischen Kampfes ist doch sicherlich kein von Gott ungesegnetes.“

Adolf Hitler am Ehrenbreitstein, 1934

Der kommende „Gesetzlose“ wird unter dem Jubel der Befürworter einer bibelfremden Schein-Christenheit kometenhaft emporsteigen; dumm daste-



VON NIMROD BIS HEUTE – KÖNNEN SO VIELE IRREN?

hen werden wieder nur die bibeltreuen „Fundamentalisten“.

Der Apostel Paulus hat uns deutlich vorausgesagt, was es zu beachten gilt: Lasst euch von niemand in irgendeiner Weise verführen! Denn es muss unbedingt zuerst der Abfall kommen und der Mensch der Sünde geoffenbart werden, der Sohn des Verderbens, der sich widersetzt und sich über alles erhebt, was Gott oder Gegenstand der Vereh-

rung heißt, so dass er sich in den Tempel Gottes (*naos* [gr. = ναός, das Allerheiligste]) im Grundtext. Wer und was ist davon betroffen? Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid, und dass der Geist Gottes in euch wohnt?

1Kor 3,16) setzt als ein Gott und sich selbst für Gott ausgibt. Denkt ihr nicht mehr daran, dass ich euch dies sagte, als ich noch bei euch war? Und ihr wisst ja, was jetzt noch zurückhält, damit er geoffenbart werde zu seiner Zeit. Denn das Geheimnis der Gesetzlosigkeit ist schon am Wirken, nur muss der, welcher jetzt zurückhält, erst aus dem Weg sein; und dann wird der Gesetzlose geoffenbart werden, den der Herr verzehren wird durch den Hauch seines Mundes, und den er durch die Erscheinung seiner Wiederkunft beseitigen wird, ihn, dessen Kommen aufgrund der Wirkung des Satans erfolgt, unter Entfaltung aller betrügerischen Kräfte, Zeichen und Wunder und aller Verführung der Ungerechtigkeit bei denen, die verlorengehen, weil sie die Liebe zur

Wahrheit nicht angenommen haben, durch die sie hätten gerettet werden können. Darum wird ihnen Gott eine wirksame Kraft der Verführung senden, so dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt haben, sondern Wohlgefallen hatten an der Ungerechtigkeit. (2Thes 2,3-12). Die Pioniere der Ökumene des kommenden „Gesetzlosen“ sind seit langem unterwegs, um ihm den Weg zu bereiten.

FW

Fortsetzung von Seite 2

wenn tausend evangelisieren, wird unter diesem Aspekt verständlich.

Viele Mädchen, die (noch) eine Heirat eingehen, führen heute anschließend einen Doppelnamen. Früher war es dem Mädchen eine Ehre, den Namen des Mannes übernehmen zu dürfen, uneingeschränkt. Heute heiratet man entweder gar nicht, um jegliche Rückzugsmöglichkeit offen zu halten und die eigene „Freiheit“ nicht zu gefährden, oder man zeigt durch seinen Doppelnamen seine Gesinnung an, mancher Mann nimmt heute den Namen der Braut an. Was hier standesamtlich modern wirkt, ist ein Synonym für viele „Gläubige“ in der von Christus erkauften „Herausgerufenen“, die sich nicht über den Namen ihres Eigners freuen kann, denn das Hebräisch des Alten Testaments spricht vom Eigner (*bal*) und von der „Zugeeigneten“, wenn von einem Ehepaar die Rede ist. **Ihr Eigner ist wohlbekannt in den Toren, wenn er unter den Ältesten des Landes sitzt** (Spr 31,23). Der gemeinsame Name (vergl. Mann / Männin) drückt nicht die Gleichheit aus, sondern die Einheit. Wenn wir bedenken, dass Christus auf uns seinen neuen Namen schreiben wird, wollen wir dann den eigenen alten Sündernamen hinten anfügen? Nun, so leben aber viele „christliche Autonome“. Die Regel ist: Wir gehören zu dem, dessen Namen wir tragen.

Wenn ich nicht bereit bin, mein bisheriges autonomes Leben aufhören zu lassen, sollte man mich nicht in das in das Christsein hineinpresse, genauso wenig, wie eine Ehe sinnvoll ist für ein Mädchen, dass sein altes Leben in dieser Weise weiterführen will. Christsein bedeutet das Ende des Eigenlebens und die Unterordnung unter ein neues Haupt, – mit allen Konsequenzen.

Wir sollten hier einmal innehalten und überlegen, wie weit wir von Gottes Ordnung abgedriftet sind, gerade dann, wenn es beim Lesen dieser Worte in uns kocht vor Eheproblemen und Überheblichkeit. Kein Mensch wird uns im Ernst das wunderbare Evangelium, die frohe Botschaft von der Errettung durch Christus abnehmen, von der Befreiung von Sünde und von der künftigen Herrlichkeit, wenn wir die Ordnungen Gottes mit Füßen treten, sowohl Mann als auch Frau. Und der Herr selbst wird dafür sorgen, dass wir unglaublich sind und bleiben. **Draußen aber sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzen-diener und jeder, der die Lüge liebt und tut** (Offb 22,15).

Es ist kein Wandeln in der Gottesfurcht, wenn der Mann sich nicht dem Wort Gottes unterordnet, dem Haupt gegenüber, – da gehört viel mehr dazu als ein bloßes Lippenbekenntnis, da gehört die Zeit dazu, die Freizeit, das tiefe Verwurzelte sein im Herrn, das intensive Gebet des Glaubens, die priesterliche Verantwortung, vor Gott einzustehen für die ihm Anvertrauten, das Hegen und Pflegen der Frau, wie er es beim Haupt sieht, das die Gemeinde liebt. **Doch auch ihr – jeder von euch liebe seine Frau so wie sich selbst; die Frau aber erweise dem Mann Ehrfurcht!** (Eph 5,33).

Es wäre vieles zu verhindern gewesen in der Gemeinde des lebendigen Gottes, wenn die Männer nüchtern die eindringenden Winde der Lehre geprüft hätten und nicht die Frauen dabei alleine gelassen hätten, die wesentlich gefühlsbetonter agieren und diesbezüglich leichter tangiert werden können!

Es ist kein Wandel in Gottesfurcht, wenn die Frau sich selbst verwirklicht und schon den Moment verabscheut, an dem ihr Mann früher aus der Arbeit kommt als sonst. Es ist kein Wandel in der Gottesfurcht, wenn abfällig über die eigenen Männer getratscht wird beim Frauentreffen, wenn sowohl das Verhalten als auch die Rede entsprechend ist in seiner Abwesenheit (noch schlimmer in seiner Gegenwart).

Soll das ein Bild auf Christus und

die Gemeinde sein? Wer sollte Männern und Frauen, die nicht nach den gottgewollten Ordnungen wandeln, ein Wort aus dem Himmelreich glauben? Sie setzen es ja durch ihren Wandel und ihre beiläufigen Bemerkungen schon vorher außer Kraft.

Würden diese Menschen doch heute noch umkehren, sich der gottgewollten Unterordnung beugen, sie würden weiteren Schaden verhindern. Möge keiner sagen: „Mein Fall ist zu schwierig!“, „Bei *meinem* Ehepartner ist das nicht möglich“ denn dies ist eine irrelevante Ansicht gegenüber der Tatsache, dass man Ewigkeiten mit dem Heiland verbringen wird dürfen, oder? – Gott hat andere Möglichkeiten, als du denkst. Vielleicht wird er aber eine Zeitlang prüfen, ob es ernst gemeint ist, wenn man sich endlich unterordnet.

Doch darf es keineswegs „um des lieben Friedens Willen geschehen“, das wäre eine typisch menschliche Lösung, die garantiert nach hinten losgeht, da sich Gott in seiner Autorität nicht dazu bekennen und sie zerstören wird. Denn auf diese Weise würde Gottes Wort erst recht gelästert und seine Ordnung umgangen. Dem Widersacher ist es schließlich auch egal, auf welcher Seite wir vom Pferd fallen.

Wir müssen uns fragen lassen: Wer sollte uns denn das wahre Gut anvertrauen, wenn wir schon im Allgeringsten untreu sind? Es ist nicht so schwer, wie mancher meint, sich unterzuordnen, die Freiheit in Christus ist nur auf diese Weise zu erhalten. Eingangs wurde die innere Schönheit der Herausgerufenen zitiert. Die Unterordnung wird in Gottes Wort als Kleinod gesehen: **Denn so haben sich einst auch die heiligen Frauen geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und sich ihren Männern unterordneten** (1Petr 3,5).

Dazu gehört auch das Verhalten in der Versammlung für beiderlei Geschlecht. Nicht umsonst heißt es: **Eine Frau soll in der Stille lernen, in aller Unterordnung** (1Tim 2,11). Das bedeutet für den Mann, dass er selbst lehrfähig und lehrwillig sein muss: **Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist für Frauen schänd-**

Hören und downloaden

Karl-Hermann Kauffmann

Die Offenbarung Jesu Christi

<http://bittorrent.bibelvergleich.at/>
(Downloadbereich, 63 Vorträge)

lich, in der Gemeinde zu reden (1Kor 14,35). Wie viele Männer versagen hier und nehmen ihre Verantwortung nicht wahr!

Wie oft bemerkt man in der Versammlung, dass die Frau heimlich über ihren Mann herrscht, oft eher schon unheimlich! Aber mancher Mann lebt ganz gut damit, wie es aussieht, – doch so wird die Ordnung des Herrn nicht erfüllt, es kann kein Segen mehr entstehen. Umgekehrt tragen manche Brüder die Nase so hoch, dass man die wahre geistliche Armut, die Christus ihnen erworben hat, vergeblich sucht, dafür findet man einen Despoten vor, der die Mitknechte schlägt. „**Der Herr wird ihn entzweihauen**“ sagt uns das Wort Gottes in Mt 24,51.

Wer soll sich in solch einer Versammlung zum Herrn bekehren? Maximal aus Sympathie zur Frau X und zum Herrn Z wird man wiederkommen, weil alle so nett und die Lieder schön sind.

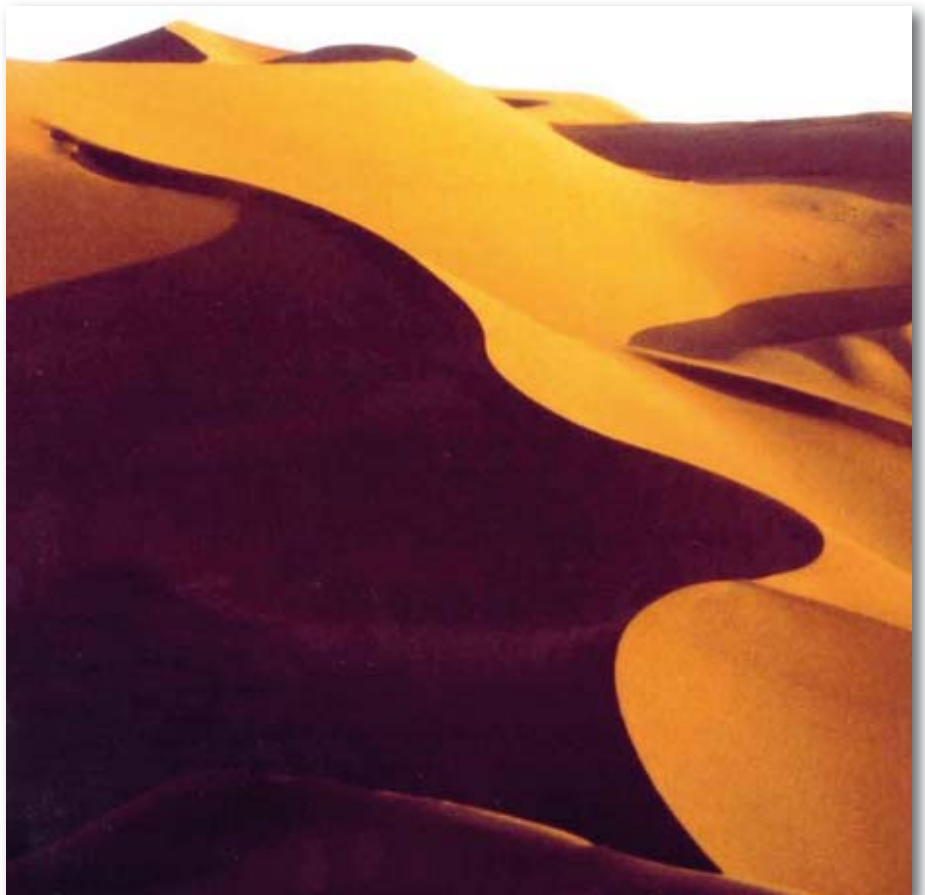
Und was wird erst sein, wenn die Auferstehung einst alle geschlechtlichen Unterschiede aufhebt? Hatte man hier nicht gelernt, sich unterzuordnen, wie sollte man in der Folge im Reich der Himmel dabei sein, als praktisch nicht Integrierbare(r)? **Und es wird niemals jemand in sie hineingehen, der verunreinigt, noch jemand, der Greuel und Lüge verübt, sondern nur die, welche geschrieben stehen im Buch des Lebens des Lammes** (Offb 21,27). **Glücklich sind, die seine Gebote tun, damit sie Anrecht haben an dem Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen können** (Offb 22,14).

Wir kennen das Bild der Frau, die ohne Worte Außenstehende gewinnt, durch ihren Wandel. Gerade dieses Bild ist es, das uns *alle* dazu anhält, uns, in welcher Situation wir uns auch befinden, uns mit frohem Mut dem Haupt unterzuordnen und dem Lamme zu folgen, wo es hingeht und so allen, die mit uns in Kontakt kommen, dadurch zu zeigen, welch großer Gewinn die Gottesfurcht ist. Dieses Beispiel ist kräftiger, Menschen zu retten, als die leeren Worte der Gottesverächter, die leichtsinnig und aufgeblasen das Vergnügen mehr lieben als Gott (2Tim 3,4)

und sich nicht unterordnen wollen. Es bleibt mit Sicherheit in die Zeitalter der Zeitalter bestehen: **Das Wort Gottes ist lebendig und wirksam und schärfer als jedes zweischneidige Schwert, und es dringt durch, bis es scheidet sowohl Seele als auch Geist, sowohl Mark als auch Bein, und es ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens** (Hebr 4,12).

Wir wissen, dass dieses lebendige und kräftige Wort Gottes durch unseren Wandel in Ehe, Familie und Versammlung Gefahr läuft, verlästert zu werden. Deshalb müssen wir in der täglichen Praxis in der rechten Ordnung leben, nicht bloß am Sonntagvormittag ein doch unglaubliches (Durch-)Schauspiel abliefern. Die älteren, die im Drunter-Bleiben gereiften unter uns sollten die Jungen dazu anhalten und dabei selbst nicht die Ordnungen verlassen: **...damit sie die jungen Frauen dazu anleiten, ihre Männer und ihre Kinder zu lieben, besonnen zu sein, keusch, häuslich, gütig, und sich ihren Männern unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert wird. Gleichermassen ermahne die jungen Männer, dass**

sie besonnen sein sollen (Tit 2,4-6). Wer ist sie also, die da heraufkommt von der Wüste, gestützt auf ihren Geliebten? (Hl 8,5). Sein uneingeschränktes Interesse gilt ihr; ja, sie ist jene, die permanent von ihm untersucht und gemessen wird: **Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, um die Stadt und ihre Tore und ihre Mauer zu messen** (Offb 21,15). Sie wird nicht für zu leicht befunden werden, sie unterscheidet sich von der hurerischen Frau auf dem Tier, der die Unterordnung fremd und lachhaft ist. Der Herr gibt seine Taube nicht dem Tier preis. Sie ist durch die enge Pforte gegangen, auf dem schmalen Weg geblieben, das alles hat mit ihrem Maß zu tun, sie ist jene, die sich unterordnet unter jegliche Ordnung Gottes, je nachdem sie hier berufen wurde als Mann oder Frau; in jeder Hinsicht hat sie aber ein „weibliches“ Verhältnis zu ihm: als Gehilfin, die um ihn ist, um ihren Geliebten, der sie erkauft hat mit seinem teuren Blut. **Auf sie verlässt sich das Herz ihres Mannes, und an Gewinn mangelt es ihm nicht. Sie erweist ihm Gutes und nichts Böses alle Tage ihres Lebens.** (Spr 31,10b-12). FW 



A. W. TOZER

Die Gefahr des „christlichen“ Films

Als Gott Mose den Plan der Stiftshütte gab, achtete er genau darauf, jedes Detail einzuschließen. Und damit Mose nicht auf den Gedanken käme, er könne am Originalplan Verbesserungen anbringen, warnte Gott ihn ernstlich: „Und sieh zu, dass du sie nach ihrem Muster machest, welches dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (2. Mose 25,40). Gott, nicht Mose, war der Architekt. Den Plan zu entwerfen, war das Vorrecht Gottes. Niemand wage es, ihn auch nur um eines Haars Breite zu verändern.

Auch die Gemeinde im Neuen Testament ist nach einem Muster gebaut. Nicht nur die Lehrinhalte, sondern auch die Methoden sind göttlich inspiriert. Die Lehre ist in vielen Worten ausdrücklich dargelegt worden. Die Methoden, die die frühe neutestamentliche Gemeinde anwandte, sind zum Teil durch direkten Befehl gegeben, zum Teil durch Gott ausdrücklich gutgeheissen worden, weil sie offensichtlich den Aposteln durch den Geist befohlen worden waren. Die Tatsache ist die, dass der Plan für das neutestamentliche Zeitalter beim Abschluss des Neuen Testaments vollständig war. Seit dieser Zeit fügte Gott nichts mehr hinzu. Wenn wir von Gottes offenbarem Plan abweichen, tun wir dies auf unsere eigene Verantwortung hin. Jedes Abweichen hat zwei Konsequenzen: eine unmittelbare und eine weiter entfernte. Die unmittelbare Auswirkung betrifft die Einzelperson und die ihr Nahestehenden; die entfernte reicht in die Zukunft bis zu unbekannten Zeiten und kann sogar die ganze Gemeinde Gottes auf der Erde zum Schlechten hin beeinflussen. Es gab immer Menschen, die der Versuchung nicht widerstehen konnten, „neue“ Dinge ins Werk Gottes einzuführen. Die Gemeinde hat unsagbaren Schaden erlitten durch zwar wohlmeinende, aber irregeleitete Menschen, die glaubten, Gottes Werk besser tun zu können als Christus und seine Apostel es taten. Ein ganzer Güterzug würde nicht genügen, um all den religiösen Kleinkram wegzuschaffen, der in den Dienst der Kirche gebracht

wurde in der Absicht, das ursprüngliche Muster zu verbessern. Diese Dinge waren allesamt echte Hindernisse für das Voranschreiten der Wahrheit. Sie haben den göttlich geplanten Aufbau so verändert, dass die Apostel, wenn sie heute auf die Erde kämen, das daraus entstandene, missratene Gebilde kaum wiedererkennen würden.

Als unser Herr auf der Erde war, reinigte er den Tempel, und durch die Jahrhunderte hindurch waren immer wieder Reinigungen in der Gemeinde Gottes nötig. Jede Generation hat ihre ehrgeizigen Amateure, die mit irgendeiner Neuerung kommen. Sie kümmern sich nicht darum, dass die Schrift dies nicht rechtfertigt. Sie führen sie trotzdem ein und präsentieren sie als zum biblischen Glauben gehörend. Bald verbindet die christliche Menge sie mit allem, was gut und heilig ist. So ist natürlich jeder Angriff auf die Neuerung ein Angriff auf die Wahrheit selber.

Es ist erstaunlich, dass die Kinder Gottes auf diesen altbekannten Trick hereinfallen, der von den Verfechtern des Irrtums schon so oft und lange angewandt wurde. Wir Evangelikale sind in der eher peinlichen Situation, dass wir die römisch-katholische Kirche für ihre große Menge an unbiblischen Zusätzen kritisieren und gleichzeitig in unseren eigenen Gemeinden massenhaft religiösen Kleinkram tolerieren, der nicht weniger schlimm ist als das „Heilige Wasser“ oder die „Wandlung der Hostie“. Falsche Methoden können ebenso verheerend sein wie falsche Lehren. Der Protestantismus der alten Linie wurde vor langer Zeit durch außerbiblischen Unrat erstickt. Wenn die evangelikalen Gemeinden nicht bald aufwachen, werden sie auf dieselbe Art zugrunde gehen.

In den letzten Jahrzehnten wurde eine weltliche Methode adaptiert, um geistliches Wissen weiterzugeben. Man versucht, innerhalb der Gemeinde einen geistlichen Deckmantel darüber zu breiten, sie mit Bibeltexten abzusegnen und sie als Gabe Gottes für unsere Zeit

darzustellen. Aber wie wortgewandt auch immer sie angepriesen wird, ist sie doch eine nicht berechnete Hinzufügung und gehörte nie zum Muster, „das uns auf dem Berg gezeigt worden ist“. Es handelt sich um den „christlichen“ Film.

Ich habe keine irrationale Abneigung gegen den Film als solchen. Er ist eine rein technische Erfindung und an und für sich weder gut noch schlecht, sondern neutral. Jedes physikalische Objekt oder jedes Wesen, das keine Entscheidungsmöglichkeit hat, ist neutral. Ob ein solches Objekt nützlich oder schädlich ist, hängt völlig davon ab, wer es gebraucht und wozu es gebraucht wird. Es gibt keine moralischen Grundsätze für Dinge, die keinen freien Willen haben. Sünde oder Gerechtigkeit liegen beim Willen. Die Filmtechnik gehört in die gleiche Klasse wie das Auto, die Schreibmaschine oder das Radio. Es sind mächtige Instrumente zum Guten oder zum Bösen, je nachdem, wie man sie anwendet.

Um die Gesetze der Physik zu unterrichten, ist die Filmtechnik nützlich. Die Schulen haben sie mit Erfolg angewandt, um die Kinder gutes Gesundheitsverhalten zu lehren. Während des Krieges setzte die Armee sie ein, um die Ausbildung zu beschleunigen. Ich anerkenne offen, dass sie wichtige Dienste innerhalb ihrer Grenzen geleistet hat.

Dem gegenüber steht die Tatsache, dass die Filmtechnik in schlechten Händen für Millionen von Menschen eine Quelle moralischen Verfalls war. Keiner, der zu seinem Ruf als verantwortlicher Erwachsener stehen will, wird leugnen, dass Sex- und Kriminalfilme unzähligen jungen Menschen in unserer Generation unsagbar geschadet haben. Der Schaden kommt nicht vom Instrument der Filmtechnik, sondern vom bösen Willen derer, die sie für ihre eigenen selbstsüchtigen Ziele einsetzen.

Ich bin überzeugt, dass der moderne christliche Film ein Beispiel dafür ist, wie ein neutrales Instrument zum Scha-

den angewandt wird. Es gibt stichhaltige Gründe für meine Überzeugung.

Um so klar wie möglich zu sein, will ich erklären, was ich unter dem christlichen Film verstehe und was nicht. Ich meine nicht Missions- oder Reiseberichte, bei denen es darum geht, die Aufmerksamkeit auf das eine oder andere der großen Erntefelder der Welt zu lenken. Darüber diskutiere ich nicht und lasse es hier völlig außer Betracht.

Unter christlichem Film verstehe ich die Art von Filmen, in denen versucht wird, geistliche Themen durch schauspielerische Darstellung zu vermitteln. Dies ist, wie ihre Befürworter nicht verleugnen können, nichts anderes als Nachahmung von Hollywood, allerdings liegen sie sogar weit unter ihrem Vorbild, sind eher unbeholfen, amateurhaft, und vom künstlerischen Standpunkt aus beurteilt, hoffnungslos und erbärmlich schlecht.

Diese Filme werden produziert, indem ein religiöses Thema vor der Kamera inszeniert wird, wie zum Beispiel die berühmte, wunderbare Geschichte vom verlorenen Sohn: Ein Bühnenbild würde aufgestellt, Schauspieler würden die Rollen des Vaters, des verlorenen Sohns, des älteren Bruders usw. übernehmen. Es gäbe die Handlung, die Verwicklung und schließlich die dramatische Lösung, wie in der ordinären, rührseligen Hollywoodromanze im Kino um die Ecke. Eine Geschichte, gespielt, verfilmt und auf Wunsch gegen Gebühr überall gezeigt.

Im Gottesdienst, in dem solch ein Film gezeigt würde, würde die Botschaft aus diesem Film bestehen. Was anschließend käme, hinge von den Umständen ab. Vielleicht würde ein einladendes Lied gesungen und ein liebevoller Aufruf an verirrt Sünden gemacht, zu Gott umzukehren. Was ist falsch mit all dem? Warum sollte sich jemand dagegen stellen und sich bemühen, dass diese Methode im Haus Gottes nicht angewandt wird?

■ Sie verletzt das schriftgemäße Gesetz des Hörens

Die Redekunst ist eine edle Gabe Gottes. Durch seine Fähigkeit, den Mund zu öffnen und seinen Mitmenschen durch Worte mitzuteilen, was

in ihm vorgeht, teilt der Mensch eines der Vorrechte des Schöpfers. Die Fähigkeit, das gesprochene Wort zu verstehen, macht den menschlichen Verstand einzigartig in der Schöpfung. Die Gabe, die dem Menschen ermöglicht, abstrakte Gedanken in Laute umzuwandeln, ist ein Kennzeichen der Ehre, welche er hat, weil er nach dem Bilde Gottes geschaffen wurde. Geschriebene oder gedruckte Worte sind Lautsymbole und der Verstand wandelt sie ins Hören um. So sind Worte, ob gesprochen oder geschrieben, ein Mittel für den Austausch von Gedanken. Dies gehört grundsätzlich zur menschlichen Natur und seinem göttlichen Ursprung.

Es ist bemerkenswert, dass Gott den Menschen die Offenbarung seiner Erlösungsgedanken in Worten gab. „Und Gott sprach alle diese Worte“, fasst sehr gut zusammen, was die Bibel über ihre eigene Entstehung sagt. „So spricht der Herr“ ist der immer wiederkehrende Refrain der Propheten. „Die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben“, sagte unser Herr zu seinen Hörern (Joh 6,63). Und wiederum sagte er: „Wer mein Wort hört und glaubt dem, der mich gesandt hat, hat ewiges Leben.“ (Joh 5,24). Paulus verband das Wort und den Glauben untrennbar miteinander: „Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort.“ (Röm 10,17). Und er sagte auch: „Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger?“ (Röm 10,14). Man braucht keine besondere Begabung, um einzusehen, dass gemäß der Bibel Glauben und Leben nicht durch Bilder und Schauspiele vermittelt werden können.

Es ist nun einmal so, dass keine lebenswichtige geistliche Wahrheit durch ein Bild ausgedrückt werden kann. Ein Bild kann nur eine Wahrheit in Erinnerung rufen, die bereits durch das gewohnte Medium des gesprochenen oder geschriebenen Wortes gelernt wurde. Unterweisung im Glauben und Worte sind durch ein lebendiges Band zusammengebunden und können nicht ohne verheerenden Verlust aufgelöst werden. Der Geist selber, der unhörbar im Herzen lehrt, braucht dazu Gedanken, die vorher durch Worte in den Verstand aufgenommen wurden.

Wenn man mich darauf hinweist, dass der moderne christliche Film aus „hörbaren“ Bildern bestehe, indem die menschliche Stimme gebraucht werde, um die schauspielerische Handlung zu verstärken, antworte ich: So weit der Film von gesprochenen Worten abhängt, sind Bilder überflüssig. Das Bild ist ja genau das, was den Unterschied zwischen Film und Predigt ausmacht. Der Film richtet seine Botschaft vor allem ans Auge und nur beiläufig ans Ohr. Wäre die Botschaft ans Ohr gerichtet, wie in der Bibel, hätte das Bild keine Bedeutung und könnte ohne Verlust an der beabsichtigten Botschaft weggelassen werden. Worte können alles sagen, was Gott durch sie sagen will; und dies können sie ohne Hilfe von Bildern tun. Man ist der Meinung, der Mensch nimmt durch die Augen fünfmal mehr Informationen auf als mit den Ohren. Soweit dies die physikalischen Tatsachen betrifft, mag dies stimmen, aber wenn es um geistliche Wahrheiten geht, befinden wir uns in einer völlig anderen Situation, in der das äußere Auge nicht sehr wichtig ist. Gott richtet seine Botschaft an das hörende Ohr. Paulus sagt: „Wir schauen nicht das an, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“ (2.Kor. 4,18). Dies stimmt überein mit dem Anliegen der gesamten Schrift, die uns lehrt, unsere Augen vom Sichtbaren wegzuwenden und die Augen unseres Herzens auf Gott zu richten, während wir ehrfürchtig auf Seine Worte hören.

„Das Wort ist dir nahe, in deinem Munde und in deinem Herzen; das ist das Wort des Glaubens, welches wir predigen.“ (Römer 10,8). Dies und nichts anderes ist das Muster des Neuen Testaments, und kein menschliches Wesen, auch kein Engel vom Himmel hat das Recht, dieses Muster zu ändern.

■ Der christliche Film vermittelt die irreführende Meinung, dass das Christ-Sein eine Art Unterhaltung sei oder dazu gemacht werden könne

Diese Meinung kam in der letzten Zeit wie eine Flutwelle auf uns zu und wird durch eine zunehmende Zahl von

Menschen entweder offen gelehrt oder stillschweigend angenommen.

Der Gedanke, dass das Christsein unterhaltsam sein sollte, hat einige radikale Veränderungen ins evangelikale Bild unserer Generation gebracht. So entstand nicht nur der „evangelistische“ Film, sondern auch ein neuer Typ christlicher Schriftstellerei, eine neue Art christlicher Zeitschriften, die man von vorn bis hinten ohne Anstrengung lesen kann, ohne zu denken und ohne Gewinn. Ebenfalls begann eine Flut von religiösen Romanen mit Plastikheldinnen und -helden, die mit keiner Person aus Fleisch und Blut irgendeine Ähnlichkeit haben.

Diesen neuen religiösen Entertainmentern ist offensichtlich nicht bekannt, dass sich Christsein und Vergnügen durch ihre ureigene Natur für immer ausschließen. Der Versuch, dem Leser (oder Zuschauer, Red.) unbewusst ein paar Brocken rettende Wahrheit zu verabreichen, während seine Gedanken anderswo sind, ist nicht nur vergeblich, sondern grenzt schlicht an Unehrlichkeit. Die Hoffnung, jemanden bekehren zu können, während er mit den Taten eines erfundenen Helden beschäftigt ist, erinnert an die Geschichte des katholischen Missionars, der sich zu Kindern und kranken Menschen hinschlich und sie mit etwas heiligem Wasser bespritzte, um ihnen den Eingang in die goldene Stadt zu sichern.

Ich denke, die meisten religiösen Lehrer werden bejahen, dass jeder Versuch, geistliche Wahrheit durch Unterhaltung zu lehren, im besten Fall nutzlos und im schlimmsten Fall ausgesprochen schädlich für die Seele ist. Aber Unterhaltung zahlt sich aus, und wirtschaftliche Überlegungen spielen

immer eine große Rolle, wenn es um die Entscheidung geht, was der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll und was nicht „sogar in den Gemeinden“.

Tiefe geistliche Erfahrungen kommen nur durch viel Studium, ernsthaftes Gebet und intensives Nachsinnen. Es ist wahr, dass die Menschen Gott nicht durch Nachdenken finden können; es ist aber ebenfalls wahr, dass die Menschen Gott nicht ohne viel ehrfürchtiges Nachdenken wirklich gut kennen können. Christliche Filme, die sich direkt an die oberflächlichste Schicht unseres Bewusstseins richten (an die Gefühle statt ans Herz; vgl. Apg 2,37), führen zwangsläufig zu schlechten geistigen Gewohnheiten, die die Seele für die Aufnahme von echten geistlichen Eindrücken unfähig machen.

Einige Menschen denken fälschlicherweise, dass christliche Filme vom Herrn gesegnet sind, weil viele am Ende feuchte Augen haben. Wenn dies ein Beweis von Gottes Segen ist, können wir ebenso gut noch weiter gehen und behaupten, dass jede Darbietung, die Tränen auslöst, von Gott ist. Diejenigen, die ins Theater gehen, wissen, wie oft das Publikum wegen den Freuden und Sorgen der Schauspieler zu Tränen gerührt ist. Diese werden gut dafür bezahlt, um die Zuschauer in einen Zustand höchster emotionaler Erregung zu bringen. Männer und Frauen, wiewohl selber der Sünde ergeben und dem Tod geweiht, können aus Mitleid mit den geschminkten Schauspielern weinen und werden doch kein bisschen besser dadurch. Die Gefühle hatten ein wunderschönes Hoch, doch der Wille blieb unberührt. Der christliche Film wird sicher eine große Anzahl Menschen anziehen, die nicht zwischen menschlicher Betroffenheit und dem echten Wirken des Heiligen Geistes unterscheiden können.

Der christliche Film ist eine Bedrohung echter Frömmigkeit, weil er Schauspiel beinhaltet, was eine Verletzung der Lauterkeit ist

Das Kostbarste, das jeder Mensch besitzt, ist zweifellos seine individuelle Persönlichkeit, die ihn von allen ande-

ren unterscheidet. Der Mensch selber kann sie letztlich nicht aufheben, aber auch nicht mit jemandem teilen. Jeder von uns, wie niedrig auch immer seine soziale Stellung sein mag, ist einzigartig in der Schöpfung. Jeder ist ein eigener, ganzer Mensch mit seiner eigenen Identität, die ihn für immer als jemand Spezielles, als einzelnes menschliches Wesen auszeichnet. Weil der Mensch unverwechselbar ist, kann jeder die Frucht seiner guten Taten genießen, ist aber auch für jede Sünde selber verantwortlich. Seine Persönlichkeit wird für immer bleiben und unterscheidet ihn von jedem anderen Geschöpf, das geschaffen wurde oder je noch geboren werden wird.

Weil der Mensch diese Eigenschaft hat, gehörte bei allen großen religiösen Lehrern und besonders bei Christus und seinen Aposteln die Lauterkeit (Aufrichtigkeit) zu den Grundlagen eines guten Lebens. Das Wort „Lauterkeit“, wie es das Neue Testament gebraucht (griech. eilikrineia in 1. Kor 5,8; 2. Kor 1,12; 2,17), kommt aus der Töpfersprache. Ein Gefäß wird auf seine Reinheit (Lauterkeit) hin geprüft, indem man es an die Sonne hält. In ihrem weißen Licht werden alle Fremdkörper sofort sichtbar. So ist auch beim Menschen der Test der Lauterkeit von grundlegender Bedeutung. Im lauterem Menschen wird nichts Fremdes gefunden, er ist integer, er hat seine Individualität nicht verletzt.

Lauterkeit bedeutet für den Menschen, dass er seiner Wesensart treu bleibt. Die Auseinandersetzung Christi mit den Pharisäern ging um ihre unverbesserliche Gewohnheit, religiöses Theater zu spielen. Der Pharisäer gab ständig vor, etwas zu sein, das er nicht war. Er versuchte, sein eigenes Ich gegen das eines anderen, besseren Mannes einzutauschen. Er nahm einen falschen Charakter an und wollte damit aufspielen. Christus nannte ihn einen Heuchler.

Es ist nicht nur ein etymologischer Zufall, dass das Wort „Heuchler“ aus der Welt des Theaters kommt. Es bedeutet Schauspieler. Der Ursprung eines Wortes ist meistens sehr aussagekräftig. Das Wort Schauspieler wurde gebraucht, um einen zu kennzeichnen,

Empfehlenswerte Links:

l-gassmann.de
www.alexander.seibel.de
www.bibelkommentare.de
www.bibelvergleich.at
www.das-wort-der-wahrheit.de
www.dwg-radio.net
www.ekklesia-nachrichten.com
www.glaubensstimme.de
www.hauszellengemeinde.de
www.johannes-ramel.at
www.maleachi-kreis.de
www.oekumene-live.de

der seine Identität verleugnet hatte und nun eine fremde Rolle spielte. Ein Schauspieler ist einer, der eine andere Persönlichkeit als seine eigene annimmt und sie spielt, um eine bestimmte Wirkung zu erzielen. Je besser er die andere Persönlichkeit verkörpern kann, desto größer ist sein Schauspieltalent.

Bacon hat gesagt, es gebe Berufe, von denen gelte: Je geschickter ein Mensch ihn ausübt, desto verdorbener wird dieser Mensch. Das ist eine treffende Beschreibung des Schauspielerberufes. Es ist immer gefährlich und kann für die Seele verheerend sein, wenn ein Mensch seine eigene Persönlichkeit verlässt. Wie unschuldig auch immer seine Motive sein mögen, so verrät doch der, welcher eine fremde Rolle spielt, seine eigene Seele und verletzt zutiefst etwas Heiliges in ihm.

Niemand, der je in der Gegenwart des Allerheiligsten gewesen ist und erkannt hat, welch hohes, ehrwürdiges Vorrecht es ist, nach Seinem Bilde geschaffen zu sein, wird je wieder zustimmen, eine Rolle zu übernehmen oder mit diesem Hochheiligen, nämlich seinem eigenen, zutiefst lauterem Herzen zu spielen. Er wird fortan bestrebt sein, niemand anderes als er selbst zu sein und mit Ehrfurcht die Lauterkeit seiner eigenen Seele zu bewahren.

Um einen christlichen Film herzustellen, muss jemand vorübergehend seine Identität verleugnen und eine andere vortäuschen. Sein Handeln muss als betrügerisch beurteilt werden, und diejenigen, die es mit Vergnügen anschauen, machen sich des Betrugs teilhaftig. Vor der Kamera vorgeben zu beten, göttliche Reue nachmachen, so tun als ob man Gott anbete ist äußerst schockierend für ein ehrfürchtiges Herz! Wie können Christen, die solche ungeheuerliche Heuchelei gutheißen, je den Wert der Lauterkeit verstehen, wie ihn unser Herr gelehrt hat? Wo wird die Generation der Christen enden, die daran gewöhnt ist, den Glauben unserer Väter in Rollen vorgespielt zu sehen?

Das fadenscheinige Argument, dass all dies gut sein muss, weil es zur Ehre Gottes getan wird, sollte niemanden beeindrucken, der geistig über das Kindesalter hinaus ist. Es ist genauso

schlecht wie das Gesetz, wonach der Zweck die Mittel heiligt. Wenn nur das Resultat empfehlenswert ist, spielen die Mittel keine Rolle. Ein kluger Kenner der Geschichte wird sehen, wie unmoralisch diese Lehre ist. Die vom Geist geleitete Gemeinde wird sich nicht darauf einlassen.

In der Welt des Theaters kann man Menschen finden, die so lange fremde Rollen gespielt haben und dadurch so abgehärtet sind, dass sie gar nicht mehr aufrichtig sein können. Sie sind zu ewigem Doppelspiel verurteilt. Jede ihrer Handlungen ist gefälscht, jedes Lächeln unecht, jede Regung ihrer Stimme wirkt künstlich. Dieser Fluch kommt nicht von ungefähr. Es ist nicht zufällig, dass der Beruf des Schauspielers für seine Zügellosigkeit berüchtigt ist.

Der Beruf des Schauspielers kommt nicht von den Hebräern. Er gehört nicht zum göttlichen Muster. Die Bibel erwähnt ihn zwar, aber heißt ihn nie gut. Das Schauspiel, wie wir es heute kennen, hatte seinen Ursprung in Griechenland. Es war Teil des Dionysos-Kultes und wurde später bei feuchten Festen beibehalten.

Als Argument zur Rechtfertigung des christlichen Films werden auch die mittelalterlichen Mysterienspiele angeführt. Aber das ist eine schlechte Waffe, um den Film zu verteidigen, denn sie wird sich bestimmt mehr gegen den richten, der sie braucht, als irgendein anderes Argument.

Die Mysterienspiele waren im Mittelalter sehr beliebt. Es waren Theateraufführungen mit religiösem Inhalt und dienten zur Unterhaltung der Masse. Im besten Fall waren sie missratene Versuche, geistliche Wahrheit durch Theater zu vermitteln, im schlimmsten Fall waren sie zutiefst ehrfürchtslos und völlig verwerflich. In einigen wurde der Ewige Gott als alter Mann mit vergoldeter Perücke dargestellt! Um Leben auf die Bühne zu bringen, ließ man den Teufel auftreten und zur Belustigung der Zuschauer herumtollen. Wie im heutigen Film wurden biblische Themen gebraucht, aber sogar die Katholiken verboten ihren Priestern, sich daran zu beteiligen.

Diejenigen, die die Mysterienspiele als Vorgänger des christlichen Films an-

führen, haben bestimmt einige wichtige Tatsachen übersehen. Zum Beispiel: Der Höhepunkt der Mysterienspiele war genau zu der Zeit, als die Kirche so erschreckend verdorben war wie nie zuvor. Als sie dann endlich von der langen dunklen Nacht aufstand, verloren diese Spiele ihre Beliebtheit und verschwanden schließlich. Und denken wir daran: Gott brauchte nicht das Theater als Werkzeug, die Kirche aus der Dunkelheit zu bringen, sondern geistdurchtränkte Predigt. Männer mit ernstem Herzen liessen die Wahrheit erschallen und die Menschen wandten sich zu Gott.

Ja, ein Studium der Geschichte würde zeigen, dass kein geistlicher Fortschritt, keine Erweckung, keine Zunahme geistlichen Lebens je mit Theater in irgendeiner Form zusammenhing. Der Heilige Geist belohnt es nie, wenn wir etwas vortäuschen.

Könnte es sein, dass sich die Geschichte wiederholt? Dass das Auftauchen des christlichen Films vom tiefen Stand unserer geistlichen Gesundheit zeugt? Ich befürchte es. Nur das Fehlen des Heiligen Geistes auf unseren Kanzeln und das mangelnde Unterscheidungsvermögen der bekennenden Christen kann die Verbreitung des christlichen Theaters unter den sogenannten evangelikalen Gemeinden erklären. Eine geisterfüllte Gemeinde kann so etwas nicht dulden.

**Wer einen christlichen Film vorführt, müsste dem Publikum die biblische Berechtigung dafür vorweisen.
Dies wird aber nicht getan...**

Seit die Gemeinde ihrem Herrn nachfolgt, geht sie den biblischen Wegen entlang und kann schriftgemäße Gründe für ihr Verhalten angeben. Dass ihre Glieder sich zu verabredeten Zeiten zum Gebet treffen, wird durch die Bibel gestützt. Dass sie sich versammeln, um Predigten aus dem Wort Gottes zu hören, ist eine beinahe ununterbrochene Gewohnheit seit Mose. Dass sie Psalmen und Lieder singen, befahl der Apostel. Dass sie die Kranken besuchen und die Not der Armen lindern, dafür haben sie sowohl das Gebot wie das Beispiel in der Bibel.

Dass sie ihre Gaben sammeln und sie zu bestimmten Zeiten zur Gemeinde bringen, damit sie im Werk des Herrn gebraucht werden, folgt ebenfalls dem Muster der Heiligen Schrift. Dass sie lehren, ausbilden und unterweisen; dass sie Lehrer und Hirten und Missionare einsetzen und aussenden, damit sie das Werk tun, für das der Heilige Geist sie ausgerüstet hat, all dies wird klar in der Bibel gelehrt. Dass sie taufen und das Brot brechen und den Verlorenen Zeugnis geben; dass sie stets treu zusammenhalten, dass einer des anderen Last trägt und jeder seine Sorgen mit den anderen teilt, ist so, wie es sein sollte und für all dies gibt es eine biblische Grundlage.

Was nun den christlichen Film betrifft: Wo ist die biblische Begründung? Was rechtfertigt ihn? Was rechtfertigt ein so starkes Abweichen vom alten Muster? Was rechtfertigt die Einführung der heidnischen Kunst des Schauspielens in die Gemeinde? Lasst die Befürworter des Films auch nur einen Vers aus irgendeinem Buch der Bibel, in irgendeiner Übersetzung anführen, der den Gebrauch dieses Mittels rechtfertigt! Sie können dies nicht tun. Sie können höchstens auf die weltliche Psychologie verweisen oder großspurig wiederholen: „Die moderne Zeit braucht moderne Methoden.“ Aber sie können nicht auch nur einen Vers aus der Schrift zitieren, der belegt, dass Filmschauspiel ein Werkzeug des Heiligen Geistes sein kann.

Jeder aufrichtige Christ muss entweder biblische Autorität für den christlichen Film finden oder ihn ablehnen, und jeder Produzent solcher Filme, wenn er vor ehrlichen und gottesfürchtigen Menschen bestehen will, muss entweder die biblische Berechtigung vorweisen oder seine Tätigkeit einstellen.

Aber, sagt jemand, da ist doch nichts Unbiblisches am christlichen Film; es ist nur ein neues Mittel um die alte Botschaft weiterzugeben, so wie das Drucken eine neuere und bessere Methode des Schreibens und das Radio eine Erweiterung der normalen menschlichen Rede ist.

Darauf antworte ich: Der Film ist nicht die modernere Form oder die

Verbesserung irgendeiner Methode der Heiligen Schrift; er ist vielmehr ein Mittel, das der Bibel in sich selbst völlig fremd und in dieser Hinsicht nicht gerechtfertigt ist. Er führt etwas ins Werk Gottes ein, das nicht neutral, sondern gänzlich schlecht ist. Die Druckpresse ist neutral, ebenso das Radio, ebenso die Kamera. Alle können je nach dem Willen des Bedieners für gute oder schlechte Zwecke eingesetzt werden. Aber Schauspielen ist an und für sich schlecht, weil es davon lebt, dass Gefühle gespielt werden, die man nicht wirklich fühlt. Es beinhaltet einen krassen moralischen Widerspruch, indem es Lügen in den Dienst der Wahrheit stellt.

Die Argumente für den christlichen Film sind manchmal klug, immer oberflächlich, aber nie ist ein wirklicher Versuch da, eine biblische Begründung anzugeben. Alles was man über den Film sagen kann, gilt auch für den Ausdruckstanz, der sehr geeignet scheint, religiöse Wahrheiten durch das Auge zu vermitteln. Seine Verfechter preisen ihn mit großen Worten an. Aber wo ist er im ursprünglichen Plan vorgezeichnet?

Gott hat nur vier Methoden gegeben, durch die sich die Wahrheit durchsetzen soll, und der Film ist keine davon

Diese vier Methoden sind Gebet, Gesang, Verkündigung der Botschaft durch Worte und gute Werke. Dies sind die vier Methoden, die Gott gesegnet hat. Alle anderen biblischen Methoden sind davon abgeleitet und überschreiten ihren Rahmen nicht.

Schauen wir sie der Reihe nach an:

1. *Geistgeleitetes Gebet*: Durch die Jahrhunderte hindurch war dies ein mächtiges Mittel zur Verbreitung der rettenden Wahrheit. Während den zwei Jahrhunderten nach der Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten hat die betende Gemeinde die Botschaft des Kreuzes der ganzen damals bekannten Welt gebracht. Lesen Sie die Apostelgeschichte und sehen Sie, was das Gebet tat und tun kann, wenn es in echtem Glauben gesprochen wird.

2. *Geistgegebene Lieder* waren ein anderes mächtiges Werkzeug in der

Verbreitung des Wortes Gottes unter den Menschen. Wenn die Gemeinde im Geist singt, zieht sie Menschen zu Christus. Wenn immer ihre Lieder ein begeisterter Ausdruck der Auferstehungsfreude waren, hat dies die Herzen auf wunderbare Weise für die rettende Botschaft vorbereitet. Ich spreche hier nicht von professionellen Sängern, aufwendigen Chören oder den modernen „Chorussen“. Aber ich denke, niemand wird leugnen können, dass ein christliches Lied, von einfachen und aufrichtigen Menschen gesungen, eine große und bleibende Wirkung zum Guten haben kann. Ein Beispiel dafür ist die Erweckung in Wales.

3. Sowohl im Alten wie im Neuen Testament sehen wir, dass Gott *seine Gedanken in Worte fasste und Männer ausschickte, sie den Menschen kundzutun*. Dies geschah von der Seite des Botschafters durch Sprechen und Schreiben und es wurde von den Empfängern durch Hören oder Lesen aufgenommen. Wir alle kennen die Verse: „Redet zum Herzen Jerusalems, und ruft ihr zu ...“ (Jesaja 40,1). Johannes der Täufer wurde „die Stimme eines Rufenden in der Wüste“ genannt (Mk 1,3). Und weiter heißt es: „Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel sagen: Schreibe.“ (Offb 14,13) Und zu Beginn der Offenbarung spricht der Apostel Johannes eine Seligpreisung aus für die, die das Wort lesen und hören und das Wort bewahren, das in diesem Buch geschrieben steht. (Offb 1,3) Die zwei Wörter „verkünden“ und „niederschreiben“ fassen Gottes Willen betreffs Seines Wortes zusammen. In der Bibel haben die Männer Gottes vor allem geschrieben, was gesagt worden war; in der heutigen Zeit sind sie beauftragt, von dem zu reden, was geschrieben wurde. In beiden Fällen ist der Träger der Botschaft ein Wort, nie ein Bild, ein Tanz oder eine Aufführung.

4. *Durch seine Wunderheilungen offenete der Herr die Bahn für seine retten-*

(Fortsetzung auf Seite 25)

Quellennachweis für diese Ausgabe:

Stefan Pohl: Der Weg der Schlange (www.herausgerufene.de). Watchman Nee: Zwölf Körbe voll. Band I & II. ● Patrick Tschui: Die Gefahr des christlichen Films. Heuweidistr. 12, CH-8340 Hinwil, Schweiz. ● Charles H. Mackintosh: Die fünf Bücher Mose. ● S. H. Geiser: Die taufgesinnten Gemeinden. ● Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland: Vom Geheimnis des Glaubens.

Harfe und Laute, wacht auf! Ich will die Morgenröte wecken.

(Ps 108,3)

Wer zurückblickend auf ein Leben, das mehr als 40 Jahre, vielleicht sogar 50 oder 60 Jahre währte, die Stunden zählt, in denen er, nehmen wir an, in der Hälfte dieser Zeit bereits an den Heiland gläubig war, käme auf mehr als 175.000 Stunden bei 20 Jahren, bzw. knapp 263.000 Stunden für 30 Jahre Wandel mit dem Herrn. Das ist eine Menge Zeit. Die Frage ist: Wo sind die Stunden, die der Herr uns geliehen hat, die wir nicht genutzt haben? Nicht von Krankheitszeiten ist die Rede, die ja oft ausgefüllt sind mit anhaltendem Gebet. Vielmehr zitieren wir: **Denn alle unsere Tage schwinden dahin durch deinen Zorn; wir verbringen unsere Jahre wie ein Geschwätz** (Ps 90,9). Diese Jahre stehen

im krassen Gegensatz zu dem, was der Herr in seinen Erdentagen uns vorlebte, er, der Sohn Gottes, zeigte uns die totale Abhängigkeit vom Vater, in vielen Nächten auf den Bergen und in der Einöde. Er hatte keine Zeiten „wie ein Geschwätz verbracht“, manche Bibelstelle nimmt uns sogar mit hinein in das Vorrecht und die Gnade, seine herrlichen Worte lesen zu dürfen, wie etwa im Hohepriesterlichen Gebet, bei der Speisung der Fünftausend, im Garten Gethsemane, beim Heilandsruf (Lk 10,21) und schließlich am Kreuz.

Deshalb wird es nicht genügen, den üblichen Tagesablauf zu absolvieren, sich dem anschließenden Freizeitvergnügen zu widmen, den Volksverderber anzuglotzen und abends müde in die Federn zu sinken, am Sonntag brav in der Gemeinde zu sitzen und nette Konversation zu führen. Diese naive Einstellung ist mit der Grund dafür, dass so viele Christen der schleichen- den Verführung anheimfallen, die sich konzertiert und schlangengleich um die Gemeinden legt. Man prüfe z. B. die Aussagen der Vorsitzenden der Allianz und anderer Verbände in den letzten 40 Jahren, welche Veränderung des Geistes hier stattgefunden hat.

Lieber Bruder, liebe Schwester, es ist an dir persönlich, dich unverzüglich zu erheben aus deinem bequemen christlich-religiösen Lehnstuhl, deine Bibel zu nehmen, dich hinzuknien vor deinen Heiland und ihn zu bitten, dich vor weiterem, unweigerlichen Schaden zu bewahren. Dafür ist es höchste Zeit! **So habt nun acht, wie ihr hört! Denn wer hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, von dem wird auch das ge-**

ein rächender Vater seinen Sohn für Vergehen bestraft, die er nicht einmal begangen hat.“ Entsprechend ihrer „geistlichen“ Intention sympathisieren immer mehr Studierende an deutschsprachigen Bibelschulen und theologischen Seminaren mit dieser Bewegung. Gott bewahre Suchende davor, in ihren Rat zu kommen!

Da sich in jüngster Zeit in der Welt, in der öffentlichen Meinung, in den Medien und Religionsgemeinschaften eine immer intensivere gemeinsame Spitze gegen diejenigen bildet, die wahrhaft dem Herrn angehören, die das Wort Gottes uneingeschränkt für wahr halten, für lebendig und wirksam, kann man nicht mehr ohne enge Nähe zum Herrn durchkommen. Eines ist klar: Ob du den Herrn verraten wirst an jenem Tage, an dem du Farbe bekennen musst, ist *heute* bereits entschieden, weil du jetzt, in diesem Augenblick, entweder tief verwurzelt bist in ihm oder eben nicht. Du wirst am Tag X nicht in der Lage sein, das noch zu ändern. Das musst du heute getan haben.

Es ist höchste Zeit für jedes an den Heiland gläubige Kind Gottes, „das Morgenrot zu wecken“. Man wird viel mehr Zeit mit dem Heiland im Gebet verbringen wollen und müssen, als dies bis heute der Fall ist. **Elia war ein Mensch von gleicher Art wie wir, und er betete inständig** (Jak 5,17). Das Ergebnis kennen wir. Der Glaube des gehorsamen Christen ist keine mystische, nebulöse Angelegenheit, sondern eine höchst praktische Erfahrung, mehr als ein Sich-Verlassen auf den bloßen Buchstaben der Schrift: er bringt den lebendigen Gott an diesen Schauplatz des Todes, er hält sich an den, den er nicht sieht, als sähe er ihn.

Bedenken wir doch: Mit dem Heiland wollen wir die Ewigkeit verbringen! Und da haben wir vielleicht täglich nur fünf Minuten übrig für ihn? Da verwundern deine Schwierigkeiten im Leben und deine Verführbarkeit, deine Lauheit nicht mehr – soll man so in die Ewigkeit gehen? Morgen vielleicht schon ist die Stunde der Entscheidung, wo stehst du? Wird Gott auch zu dir sagen müssen: „Du Narr!“?

Ich will die Morgenröte wecken

nommen werden, was er zu haben meint. (Lk 8,18)

Der Faule ist wie die Tür in der Angel, er dreht sich wohl hin und her, aber er ist nach zwanzig Jahren immer noch an der selben Stelle (Spr 26,14).

Diese Faulheit des großen Teils der Christenheit ist eine genau so himmel-schreiende Untugend wie das Schwärmertum, das sich als Ersatz mit Nebensächlichkeiten aller Art beschäftigt, anstatt im Dienst zur Verfügung zu stehen. Dass der Herr der Ernte damit zufriedengestellt ist, wenn man Herzchen um seinen Namen malt, sich in einer extremen Israel-Schwärmerei verliert oder andere Auswüchse zeugt, wird sich doch niemand ernstlich einbilden. Man tut und kann alles, nur nicht den Willen des Herrn.

Man hätte meinen sollen, der Geist Gottes mache normal. Doch viele, die sich Christen nennen, sind emsig bemüht, das Gegenteil zu beweisen.

Dazu gehören die Formulierungen der Emerging-Church-Bewegung, wie TOPIC kürzlich berichtete: „Tatsache ist, dass das Kreuz eine Form von kosmischen Kindesmissbrauchs ist, indem

Vielleicht findet sich unter den Lesern eine(r), der sich fragt, was soll ich denn tun? Nimm deine priesterliche Verantwortung wahr, wenn du ein Gotteskind bist. Steh zum Beispiel an geeigneten Tagen um drei Uhr früh

auf, um mit deinem Heiland zu sprechen solange dies möglich ist. Verwende doch einmal „deine“ Freizeit, um im Wort Gottes zu forschen, und den Herrn zu fragen, was er dir jetzt sagen will. Du wirst im Segen wandeln. Kann

es etwas Besseres und Wichtigeres geben hier auf Erden, als das wunderbare Wort Gottes? Lass ab von den Dingen, die für die Ewigkeit nichts bringen, ergreife die Worte und Dinge des Lebens. Weck das Morgenrot! FW 

J. LEE GRADY / EIN ARTIKEL EINES CHARISMATIKERS AUS ÜBERSEE, ÜBERSETZT VON GEORG WALTER

Der ^{☆☆}tödliche [☆]Virus eines [☆]Star-Christentums

(Charisma Magazine, 27. 7. 2007) Einige anmaßende Prediger fordern, so behandelt zu werden wie ein Rockstar. Wenn der Apostel Paulus heute anwesend wäre, würde er vielleicht mit Steinen nach ihnen werfen. Gerade, als ich dachte, wir Charismatiker hätten schon genug Schaden durch Prediger erlitten, die wie Egomane auftreten, tauchen einige neue Leiter auf, die Dinge erneut auf die Spitze treiben. Wir haben die roten Teppiche, Limousinen und andere Begleiterscheinungen der 1990er Jahre hinter uns gelassen. Eine neue Art von Star-Virus verbreitet sich in weiten Teilen der Gemeinde. Wie sieht diese Krankheit aus, die den Leib Christi erfasst? Alles, was ich sagen kann, ist, dass Gott über all diese schamlose Fleischlichkeit betrübt ist.

Eine Freundin von mir in Texas erkundigte sich kürzlich, ob eine bekannte Sprecherin auf einer ihrer Konferenzen sprechen könne. Ihre Assistentin schickte ein Fax zurück, das eine Liste von Forderungen enthielt; wenn diese erfüllt würden, dann wäre sie bereit, als Sprecherin an der Konferenz teilzunehmen. Die Forderungen umfassten:

- ☆ ein fünfstelliges Honorar.
- ☆ Kerosin im Wert von 10.000 Dollar für ihren Privatjet.
- ☆ Eine Maniküre und einen Friseur für die Sprecherin.
- ☆ Eine Suite in einem Fünf-Sterne-Hotel.
- ☆ Ein Luxusauto (nicht älter als drei Jahre) vom Flughafen zum Hotel.
- ☆ Mineralwasser der Marke Perrier in Zimmertemperatur.

Hier stelle ich mir die Frage, wie Paulus, Timotheus oder Priscilla es fertig brachten, so vielen Menschen in Ephesus, Korinth und Thessaloniki zu dienen. Wie schafften sie es ohne Maniküre, wenn ihnen ein Fingernagel

brach, nachdem sie den Kranken die Hände aufgelegt hatten? Es beruhigte mich zu erfahren, dass die Sprecherin nicht noch einige Body Guards forderte – denn ich wäre gerne als ungebetener Gast in ihren Rolls Royce gesprungen, um einige Worte mit ihr zu teilen. Und es kommt noch schlimmer, ob man es glauben mag oder nicht. Während einer charismatischen Konferenz in einer Stadt an der Ostküste (der USA) stand kürzlich ein Pastor vor einer großen Zuhörerschaft und kündigte selbstherrlich an, dass der Gastredner „mehr als ein Apostel“ sei. Dann forderte der Gastgeber die Menge dazu auf, vor dem Gastredner niederzuknien, weil diese Haltung notwendig sei, um Gottes Kraft zu empfangen.

„Dies ist die einzige Möglichkeit, wie man diese Art von Salbung empfangen kann!“ erklärte der Gastgeber, indem er sich vor dem Gastredner beugte. Sofort waren etwa 80 Prozent der Anwesenden auf ihren Knien. Die wenigen, die nicht mit dem verrückten Kontrollgeist, der in diesem Raum wirkte, einverstanden waren, verließen den Saal oder verharrten stehend in stillem Protest.

Heute, so nehme ich an, reicht es nicht mehr aus, das Ego eines Starpredigers zu befriedigen, wenn man ihn wie einen Rockstar behandelt. Wir müssen ihn sogar anbeten.

Und offensichtlich muss man an einigen Orten viel Geld bezahlen, wenn man mit solchen Personen sprechen will. In einer Stadt im Süden (der USA) muss man einem bekannten Prediger für 5-10 Minuten Seelsorge Geld entrichten. Der Prediger beruft sich dabei auf Sprüche 18,16: „Die Gabe eines Mannes schafft ihm weiten Raum, und vor die Großen führt sie ihn.“ (NASB,

New American Standard Bible), um diese bizarre Methode zu rechtfertigen. Es wird berichtet, dass einige Leute bis zu 1000 \$ für ein kurzes Seelsorgegespräch bezahlen. Leute mit bestimmtem Einkommen brauchen sich gar nicht erst zu melden (das würde die Aussätzigen, die blinden Bettler, die Samariterin oder andere sozial ausgegrenzte Menschen einschließen, Menschen, die von Jesus ohne finanzielle Gegenleistung Heilung empfangen). Was ist aus der amerikanischen Gemeinde geworden? Was ist das für eine Krankheit, die sich im Leib Christi ausbreitet? Ich weiß nicht, wen ich mehr dafür verantwortlich machen soll: Den Prediger voller Selbstliebe, der nach Aufmerksamkeit hascht oder die geistlich naive Masse, die diese arroganten Leute auf ihr brüchiges Podest hebt. Alles, was ich weiß, ist, dass Gott über so viel schamlose Fleischlichkeit betrübt ist. Wie weit sind wir von dem wahren neutestamentlichen Glauben entfernt! Paulus, der die Salbung eines Apostels hatte, bezeichnete sich oft selbst als einen Sklaven und sagte den Thessalonichern: „So, in Liebe zu euch hingezogen, waren wir willig, euch nicht allein das Evangelium Gottes, sondern auch unser Leben mitzuteilen“ (1Thess 2,8).

Neutestamentliches Christentum ist demütig, selbstlos und wahrhaftig. Und jene, welche die Wahrheit predigen, verkünden sie nicht aus egoistischer Gewinnsucht oder weil sie ihre emotionales Bedürfnis nach Aufmerksamkeit befriedigen wollen. Möge Gott uns helfen, die falschen Apostel und falschen Lehrer mit ihren Irrlehren, welche den Menschen und den Mammon ins Zentrum rücken und damit die amerikanische Gemeinde krank machen, aus unserer Mitte zu entfernen. 

FRITZ BINDE (1867-1921)

Vom Geheimnis des Kreuzes

Das Wort vom Kreuz ist voll heimlicher, verborgener Gottesweisheit; eben dieser verborgenen Weisheit wegen ist es den Ungläubigen eine Torheit (1. Kor. 1, 18). Doch ist das Wort vom Kreuz auch noch vielen Gläubigen eine Torheit, besonders als Wort vom Mitgekreuzigt-Sein. Als frohe Botschaft vom Kreuzestod Christi für unsere Sünden lässt man sich das Wort schließlich gefallen und rühmt sich, durch das Blut am Kreuze Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott empfangen zu haben. Aber um den Empfang weiterer Weisheit und Kraft aus dem Wort vom Kreuze kümmern sich die meisten nicht.

Christus an unserer Statt gekreuzigt, das ist vielen willkommen, aber wir *mit ihm* gekreuzigt, darauf will man nicht eingehen. Wohl lässt man das Mitgekreuzigt-Sein als biblischen Lehrsatz gelten, den man billigerweise bejaht, aber man meidet die praktische Ausübung und Betätigung dieser biblischen Wahrheit!

Vielleicht gibt es keinen Punkt, in dem die praktische Mißachtung des Wortes Gottes so offenbar hervortritt, wie in diesem. Das liegt aber hauptsächlich an unserem armseligen Unglauben, der das Wort vom Mitgekreuzigt-Sein nicht fassen kann, weil es allem Augenscheinlichen so sehr entgegen ist. Dann liegt es aber auch an unserem Nichtwollen; denn von nichts wird das eigenwillige Ich-Leben mehr bedroht als vom Wort vom Mitgekreuzigt-Sein, und so groß unser Eigenwille ist, so groß ist allezeit unser Unglaube. Und doch ist gerade hier der Punkt, von dem aus der Weg in die Freiheit führt.

Es muss gesagt werden: Das Leben der meisten „Gläubigen“ ist gar kein Glaubensleben und darum auch kein seliges Freiheitsleben.

Das, was sie „Glauben“ nennen, ist ihnen nur eine verpflichtende Belastung. Sie haben mit dem Kopfe verschiedene Bibelwahrheiten aus Furcht vor dem „Verlorengehen“ bejaht und

jammern nun darüber, welch schwere Folgen diese Bejahung nach sich zieht.

So und so sollen sie sein, und dies und das müssen sie tun, und wann endlich kommen sie einmal dahin, dass sie sind, wie sie sein sollen, und tun, was sie tun sollen!

„Oh!“ schrieb mir einmal jemand, „wann endlich komme ich dahin, dass sich der Herr auf mich verlassen kann!“ Nie können sie sagen: Herr, dein Joch ist sanft und deine Last ist leicht. Nein, entsetzlich qualvoll scheint ihnen das Gläubigsein, furchtbar schwer das Heiligwerden. Alles, was sie aus Gottes Wort lesen oder hören, wird ihnen zum belastenden Gebot und zum drohenden Gericht, dem sie durch die äußerste Anspannung ihrer Kräfte zu entgehen suchen. So werden sie immer kleinlicher, immer ängstlicher, immer unfreier und unfroher, infolgedessen auch immer unfreundlicher und unbarmherziger, immer richtseliger, rach- und klatschsüchtiger gegen andere.

Entweder hängen sie zu ihrer Selbstberuhigung starr und unduldsam einer bestimmten Richtung an, oder der innere unselige Umtrieb treibt sie auch äußerlich umher, dass sie laufen von Versammlung zu Versammlung, von Lehre zu Lehre, von Richtung zu Richtung. Meistens behaupten sie auch zu glauben, dass Christus für sie am Kreuze hing, aber eines wissen sie nicht, nämlich, dass sie selbst mit Christus gekreuzigt sind.

Sie können diese Gottestatsache auch durchaus nicht fassen, womit es offenbar wird, dass sie noch gar nicht wissen, was glauben heißt, und noch außerhalb des Geheimnisses des Glaubens leben. Sie glauben noch an sich und ihr eigenes Tun. Nie haben sie die Tiefe der biblischen Buße erlebt, die zur Selbstverwerfung führt. Ihre Welt ist nicht die Glaubenswelt der biblischen Gottestatsachen, sondern die Sinnen- und Tatenwelt der unbiblischen Menschen; es ist die Ich-Welt.

Fragt man einen dieser allezeit Unseligen: Glauben Sie denn, dass Sie mit

Christus gekreuzigt, gestorben und begraben sind?, so ist die Antwort: „Ich kann es noch nicht recht glauben.“ Und auf die weitere Frage: „Warum können Sie es noch nicht recht glauben?“, „folgt das Geständnis: „Ich kann noch zu wenig davon an mir merken.“

Das ist die eine, immer und überall wiederkehrende Antwort aus dem Munde ungezählter Leute, die sich für gläubig halten. Ist das nicht ein trauriger Beweis dafür, wie wenig das Geheimnis des Glaubens unter den Gläubigen wohnt? Genau wie die ungläubige Welt will man nur glauben, was einem durch Spüren und Fühlen, also durch sinnliche Wahrnehmung „glaubhaft“ erscheint!

Das heißt, man will sich beim Glauben noch ganz auf sich selbst, auf die eigenen Gedanken und Gefühle, anstatt auf Gottes Wort stützen.

Anstatt in biblischer Buße den ichtstürzenden Zusammenbruch der eigenen Gedanken, Gefühls- und Tatenwelt erlebt und daraufhin das Gnadengeschenk des Glaubens, der über alles Denken, Fühlen und Tun hinaus Gott aufs Wort hin recht gibt, empfangen zu haben, will man den Inhalt des Glaubens erst denk-, gefühls- und tatenmäßig erringen und erarbeiten, und dann will man glauben.

Welcher Fluch des Ich-Geistes! Man will sich lieber selber kreuzigen, anstatt übers eigene Wahrnehmen hinaus an die vollbrachte Gottestatsache unseres mit Christus Gekreuzigt-Seins zu glauben. Anstatt gottselige Freiheit im Glauben, knechtsselige Arbeit im Zweifel!

Oh, wie jammern einen die Armen die bereits ihr gottfeindliches, eigenwilliges Ich-Leben erkannt haben und verabscheuen und nun jahraus, jahrein sich vergeblich abmühen, ihr Ich durch ihr Ich zu kreuzigen! Gib dich doch ganz auf, liebe Seele, dann kannst du auch ganz glauben: ich bin bereits vor neunzehnhundert Jahren mit Christus gekreuzigt.

Dieser alles Denken und Fühlen

übersteigende Glaube hat keinen anderen Grund als das Wort Gottes. Wenn die Apostel gewisse grundlegende Gottestatsachen, die ihnen im Glauben gewiss geworden sind, berühren, so sagen sie gar nicht mehr: „Wir glauben“, sondern: „Wir wissen!“

Gottes Tatsachen bestehen an und für sich, auch wenn kein Mensch sie glauben würde. Aber indem sie durch den Geist Gottes offenbart und von Menschen geglaubt werden, werden sie Glaubens-Tatsachen. Und indem der Glaubende der Betätigung seines Glaubens lebt, werden ihm die Glaubens-Tatsachen zu Erfahrungs-Tatsachen, deren Inhalt alles gegenwärtig Denk- und Spürbare himmelhoch übersteigt.

So reden die Apostel bereits von den zukünftigsten Dingen mit den Worten: „Wir wissen“ (1Joh 3,2; 2Kor 4,14; 5,1). Und so reden sie auch von der geheimen Bedeutung vergangener Geschehnisse: „Wir wissen!“ Dazu gehört auch unser mit Christus Gekreuzigt-Sein.

„Wir wissen“, schreibt der Apostel Paulus den Römern, „dass unser alter Mensch mitgekreuzigt worden ist, auf dass der Leib der Sünde abgetan sei, so dass wir der Sünde nicht mehr dienen“ (Röm 6,6).

Unser „alter Mensch“, das ist eben unser angeborenes, fleischlich-seelisches, eigenwilliges, gottfeindliches Wesen, das den Leib als Werkzeug der Sünde hat, so dass jedes Glied ihr dient. Dieser „alte Mensch“, sagt Paulus, ist in Christi Kreuzigung mitgekreuzigt, also ist unser Sündenwesen mit ans Kreuz getragen und da tödlich festgeheftet worden, damit der Leib der Sünde außer Wirkung gesetzt würde und wir der Sünde nicht mehr dienen müssen.

Welch eine Errettung!: Durch Christi Kreuzigung los von unserem alten, eigenen, sündenbeherrschten Wesen? Was niemand fertig bringt, nämlich aus seinem adamitischen, der Sünde verfallenen und unter das Gesetz der Sünde verkauften und versklavten Wesen herauszukommen, das soll an Christi Kreuz geschehen sein? Dort soll diesem Wesen ein tödliches Ende bereitet worden sein? Welch eine gewagte Glaubenssache!

Und: „Unglaublich!“ ruft man am liebsten aus; denn ist nicht aller Augen-

schein, jede innere und äußere Erfahrung dieser Botschaft entgegen? Zeigt sich der „alte Mensch“ nicht immer wieder? Sündigt man nicht täglich? Wie kann der Apostel Paulus so etwas ganz Unverständliches behaupten? Und zudem: Ich habe ja damals noch gar nicht gelebt, wie kann ich mit Christus gekreuzigt worden sein? Woher hat denn Paulus sein sonderbares Wissen?

Höre, der Apostel hat sein abgesonderliches Wissen aus Gott; denn Menschenweisheit wäre nie auf so etwas gekommen! Er sagt: „Wir haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, dass wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist, wovon wir auch reden, nicht in gelehrten Worten menschlicher Weisheit, sondern in vom Geist gelehrt, indem wir Geistliches geistlich beurteilen“ (1Kor 2,12.13).

Ihm, dem einstigen Pharisäer und nun „geringsten unter den Aposteln“ (1Kor 15,9), war ganz besondere Weisheit über die Bedeutung des Kreuzes Christi geschenkt worden.

Petrus und besonders Johannes schauen mehr das geopferete Gotteslamm, aber vom Kreuz Christi hat keiner so viel geredet wie Paulus, der Apostel der Heiden. Ihm war das Kreuz Christi der Mittelpunkt aller Gottesweisheit, aller Gotteskraft und allen Gottesruhmes geworden.

Die Weisheit seiner Predigt war der gekreuzigte Christus (1Kor 1,23; 2,2), die Sorge seiner Predigt war, dass doch nicht das Kreuz Christi zunichte werde, nämlich das Ärgernis des Kreuzes nicht aufhöre (1Kor 1,17.18; Gal 5,11), und das Ziel seines Predigens und Lebens war der Ruhm des Kreuzes Christi (Gal 6,14). Und warum wurde gerade dem Paulus solche Erkenntnis des Kreuzes geschenkt? Weil keiner der Jünger einen solchen gewaltsamen Zusammenbruch der Selbstgerechtigkeit erlebt hatte wie er, der tadellose Pharisäer, der sich nun der erste unter den Sündern nennt (1Tim. 1,15).

Seitdem der als Herr aus dem Himmel zu ihm geredet, der zu Jerusalem am Fluchholz gehangen, war ihm das Kreuz das Zeichen aller Gottesweisheit und Gotteskraft geworden. Der Gekreuzigte war in den Himmel erhöht,

der Pharisäer zu Boden geworfen worden. Fortan gab's für Paulus nur ein Welt- und Himmelswunder. Das war der Sohn Gottes am Kreuz!

Und im Lichte dieser Kreuzesschau sah Paulus die schwarze Unwissenheit der Obersten seines Volkes, die den „Herrn der Herrlichkeit“ (1Kor 2,8) gekreuzigt hatten, und stand vor dem verhängnisvollen Unglauben und der fluchvollen Sünde des ganzen jüdischen Volkes.

Aber damit erkannte er auch zugleich, dass Jesus Christus als Sühnopfer für die Sünden seines Volkes am Kreuz gehangen hatte und dass das Ärgernis des Kreuzes den Juden nicht nur zum Gericht, sondern auch zur Errettung gereichen sollte. Doch noch weiter sah er das Kreuz göttliche Kreise ziehen.

Nicht nur die Juden, nein auch die Griechen und alle anderen Völker, ja die ganze Welt sah er im Kreuze gerichtet und gerettet. Gerichtet; denn das Kreuz schloss alle in den Ungehorsam ein (Röm 11,32), verstopfte aller Mund, schloss jeden fernerer Ruhm der Menschen aus (Röm 3,19.27), und gerettet; denn: „Gott war in Christus, die Welt mit ihm selber zu versöhnen, indem er ihnen ihre Sünden nicht zurechnete ... Denn er hat den, der von keiner Sünde wusste, für uns (am Kreuz) zur Sünde gemacht, auf dass wir in ihm (am Kreuz) Gerechtigkeit Gottes würden“ (2Kor 5,19.21). So sah Paulus das Kreuz als Gerichts- und Rettungszeichen im Mittelpunkt des Weltenlaufs und der Zeitalter stehen.

Aber am Kreuz sah er den, durch den und für den alles geschaffen ist, der vor allem ist und in dem alles besteht, sah ihn, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, den Erstgeborenen aller Kreatur (Kol 1,15.16), sah ihn in Schwachheit gekreuzigt (2Kor 13,4), festgeheftet, angenagelt, erstarrend und verflucht am Holze hängen (Gal 3,13), sah den, der das Leben ist, totenbleich und todgeweiht, und sah, wie da die Welt, die durch ihn lebte, mit ihm gekreuzigt wurde, wie sie mit ihm erstarrte, erbleichte und im Sterben erlosch, sah, wie das schwarze Kreuzesschatten-Zeichen sich über diese weite Welt hinlegte und sie entwertete und durchstrich, sah jedes Geschöpf und die Menschheit in je-

dem ihrer Glieder, der bisherigen Kraft und Herrlichkeit benommen, mit dem schwarzen Querstrich des Fluches und der Todeswürdigkeit gezeichnet und in die Starre des Kreuzesbannes mit hineingezogen, und sah so auch sich selbst und wusste und verkündigte: „Ich bin mit Christus gekreuzigt!“ (Gal 2,19).

Wer je mit diesem Apostel dieser Kreuzesschau gefolgt ist, dessen Leben ist auf die andere Seite gekommen. Nie wird er mehr lachen können, wie er vorher gelacht hat. Er weiß sich einem Geschlechte zugehörig, um dessen Sünde willen der Sohn Gottes ans Kreuz hingegeben werden musste.

Er sieht die Menschen und die Welt anders an. Er sieht sie an, wie Gott sie im Zeichen des Kreuzes ansieht, nämlich zunächst durchstrichen, entwertet, gerichtet. Er hat nicht mehr lieb die Welt und was in der Welt ist. Er weiß nun, was die Bibel meint, wenn sie vom „Fleisch“ redet. Kein Zauber und keine Anmut dieses Fleisches fangen mehr bei ihm.

Er sieht in der Lust dieser Welt den schmachvollen Gegensatz zum unaussprechlichen Ernst des Kreuzes. Er hasst Vater, Mutter, Weib, Kinder, Brüder, Schwestern (Luk 14,26) mit göttlichem Hass. Dieser Hass ist frei von menschlicher Bosheit.

Er ist nichts anderes als die schmerzliche Abkehr von der Unzulänglichkeit alles Geschöpflichen, dessen sündiges Fleisch Gott im Fleisch seines Sohnes am Kreuze verdammen musste (Röm 8,3). Noch ganz besonders hasst er aber sein eigen Leben. Nie mehr wagt er die Augen wie früher zu sich selber zu erheben. Die Ich-Herrlichkeit ist dahin.

Wer sich wirklich mit Christus am Kreuz gesehen, dem ist das Kreuz in alle Sinne und Glieder gefahren. Jede selbstgefällige Leichtbeweglichkeit ist ihm genommen. Er kann nicht mehr tun, was sein natürliches Wesen will. Er erscheint wie ein Angehefteter, wie ein Angenagelter, wie ein von Gott Überwundener, Festgehaltener und Abgesonderter.

Das macht, er sieht die Welt und sich selbst mit Christus gekreuzigt, und die Welt sieht ihn gekreuzigt (Gal 6,14). Gleichwie der Leib des Auferstandenen doch noch die Wundmale zeigte, so

zeigen sich die Kreuzesspuren im Wesen eines jeden, der sich mit Christus gekreuzigt weiß.

Ich kannte einen solchen. Er verteilte Traktate in der vierten Wagenklasse eines Zuges. Als er auch einem Angetrunkenen ein Blättchen reichte, schlug dieser ihn mit der Faust ins Gesicht. Nach dem Bau seiner Glieder zu urteilen, wäre es dem Geschlagenen ein Kleines gewesen, seinem Angreifer Schlag mit Schlag zu vergelten.

Wohl durchzuckte es ihn jäh, aber er blieb ein Gehaltener, ein Angenagelter, ein mit Christus Gekreuzigter. Und so sprach er still, wie vom Kreuz herab: „Schlagen Sie mich nur weiter. Mein Heiland liebt Sie doch, und ich liebe Sie auch.“ – Das ist etwas anderes als menschlich-natürliche Selbstbeherrschung oder Selbstverleugnung. Diese beruht immer auf Selbsteinsetzung, statt auf Selbstaufgabe, und setzt immer Selbstbewertung und Selbstvermögen voraus.

Christus aber konnte nichts aus sich selber tun und ward als der bis zum Tod am Kreuz in seines Vaters Kraft Gehorsame in Schwachheit gekreuzigt. So sind auch die, die mit ihm am Kreuz ihre Selbstbewertung und ihr Selbstvermögen verloren haben.

Seht Paulus an! Das Kreuz hatte ihn um jede eigene Weisheit, Kraft und jeden Eigenruhm gebracht. In bezug auf sich selbst aber hatte ihn die gottgeschenkte Kreuzesschau eine Weisheit gelehrt, die er niemals zu Füßen des Gesetzeslehrers Gamaliel gelernt hätte, nämlich die Weisheit: „Ich weiß, dass in mir, das ist in meinem Fleische, wohnt nichts Gutes.“ (Röm 7,18).

Höre, so sehr war das Kreuz Christi der Gradmesser seiner Selbstbewertung geworden, dass das angezeigte Ergebnis auf: „Nichts!“ lautete! Nichts Gutes in mir selbst! Das ist der Nullpunkt des Selbstvermögens, der genau dem Mitgekreuzigt-Sein in Christus entspricht. Ist das seltsame, ichstürzende Wissen des Apostels auch unser klares Wissen geworden? Nur mit diesem Wissen geht man in das Mitgekreuzigt-Sein ein.

Ist der Mittelpunkt: „Nichts Gutes!“ auch von uns an- und eingenommen worden? Nur auf diesem Punkt bleibt man im Mitgekreuzigt-Sein nämlich

im Zustand des eigenen Unvermögens, des Angeheftetseins, des Getrenntseins von der eigenen Natur. – Man ergriff damals Simon von Kyrene, der vom Felde kam, und zwang ihn, das für Christus bestimmte Kreuz zur Richtstätte zu tragen, aber nachher ließ man ihn laufen. So sind alle die, die nur durch menschlichen Zwang in Verbindung mit Christi Kreuz gekommen sind.

Sie schleppen eine Zeitlang die allein für Christus bestimmte Last, aber ans Kreuz selber gehen sie nicht mit. Wer aber von Christus selber durch den Heiligen Geist ergriffen worden ist, der weiß sich auch durch den für unsere Sünden Gekreuzigten mit ans Kreuz gezogen (Joh 12,32) und spricht: Ich empfangen, was meine Taten wert sind; „dieser aber hat nichts Ungeziemendes getan“ (Luk 23,41). Da hängt Paulus, der Pharisäer, so gut und so schlecht wie der Schächer, der Straßenräuber!

Und allein von diesem Glaubensstandpunkt des Mitgekreuzigtseins aus gelingt auch der Sieg über die Sünde. Wer im Lichte der Kreuzesschau seine Selbstentwertung bis auf den Nullpunkt erlebt hat und sich mit ans Kreuz geheftet sieht, dem vergeht der eigenmächtige Kampf wider die Sünde, in dem sich so viele abmühen und Luftstreiche machen (1Kor 9,26).

Alle, die noch so vergeblich und ungekrönt (2Tim 2,5) ringen, kämpfen noch auf dem Boden des sinaitischen Gesetzes, des Gesetzes der Werke, aber nicht auf dem Boden des Gesetzes des Glaubens (Röm 3,27) und der Freiheit (Jak 1,25;2,12). Und wie viele kämpfen noch so unselig! Es sind alle die, die noch nicht auf den Nullpunkt gekommen sind.

Sie glauben schließlich zur Not, dass am Kreuz ihr Schuldbrief angeheftet und ausgetilgt worden ist (Kol 2,14), aber dass sie selbst mit ans Kreuz geheftet worden sind und gerade dadurch die Macht der Sünde in ihrem Fleische die Herrschaft verloren hat, das fassen sie nicht im Glauben. Sie glauben eben noch an sich selbst.

Weil sie sich nicht im Glauben für mitgekreuzigt halten, haben sie noch nicht ihre natürliche, ich-gläubige Bewegungsfreiheit im Eigenwirken eingeübt. Sie glauben, dass in ihnen, das

ist in ihrem frommen Fleische, wohnt noch viel Gutes. Gewöhnlich ist ihnen auch nicht anders zu helfen, als dass sie in ihrem Eigenwirken erst ganz abwirtschaften müssen.

Gott sucht sie da mehr und mehr zwischen drei Gesetzen einzuengen, innerhalb derer sie an sich selbst verzweifeln sollen. Es ist erstens das „Gesetz ihrer Vernunft“ (Röm 7,23), das sie inwendig auffordert, gut zu sein, zweitens das Gesetz vom Sinai, das „heilige Gesetz Gottes“, das ihnen vom Himmel her gebietet, gut zu sein, und drittens das „Gesetz der Sünde“ in ihren Gliedern, das sie immer entscheidender belehrt: Du kannst nimmermehr so gut werden, wie du innerlich willst und äußerlich sollst! (Röm 7,14-23).

Zwischen diesen drei mehr als eisernen Gesetzen erlebt der ehrlich ringende Mensch das Ende seines ichgläubigen Eigenwirkens, indem er schließlich einsehen lernt, dass er das „Gesetz der Sünde“ in seinem „Leibe der Sünde“ und „des Todes“ nie zu durchbrechen vermag, und damit endlich glauben lernt, dass dieser Todesleib der Sünde seinem Gesetz und Wesen nach vor neunzehnhundert Jahren mit Christus ans Kreuz geheftet und dort außer Wirksamkeit gesetzt worden ist (Röm 6,6).

Mit dieser Erkenntnis hört der eigentliche Kampf gegen die Sünde auf und beginnt der eigentliche Kampf des Glaubens. Der brennende Boden vom Sinai ist verlassen und der Heilsboden von Golgatha gewonnen.

Es ist ein großer Unterschied zwischen dem moralischen Kampf wider die Sünde und dem biblischen Kampf des Glaubens. Beim Kampf wider die Sünde steht das Ich der inneren und äußeren Macht der Sünde gegenüber und sucht durch Einsetzung aller moralischen und religiösen Kräfte zur Herrschaft über diese Macht zu gelangen; der „liebe Gott“ und der „liebe Heiland“ sollen gewöhnlich dabei ein wenig mithelfen, aber die Hauptsache, meint man, müsse man doch selber tun.

Beim Kampf des Glaubens steht das Ich überhaupt nicht mehr ringend der Sünde gegenüber, sondern weiß sich ruhend in Christus, zu dem es elend und

verloren geflohen ist und der es durch das Blut seines Kreuzes aus der Macht Satans und der Sünde losgekauft und errettet hat.

Das Ich ist nicht mehr in sich selbst, sondern es ist eben nunmehr in Christus. So betrachtet, ist der Kampf des Glaubens nichts anderes als das unausgesetzte geisteswache, glaubenstätige, bleibende Ruhen in Christus. Er ist – wie ich es gerne ausdrücke – die fortgesetzte Ich-Verneinung und Christus-Bejahung, die stete Rechnung: Herr, ich in dir, und du in mir!

So ist das „Stehen“, „Widerstehen“ und „Bestehen“ im Glauben nichts anderes als das unter allen Umständen andauernde und ausdauernde Halten und Bewahren des Glaubens: Herr, ich bin dein, und du bist mein!

Wobei das Anziehen und Gebrauchen der ganzen Waffenrüstung Gottes von Epheser, Kapitel 6, eben das beständige Werten und Verwerten der Lebens-, Heils-, Schutz- und Siegeskräfte bedeutet, die uns in Christus durch den Glauben zuteil werden, die wir aber praktisch immer nur solange besitzen, als wir uns glaubenswach und glaubenstätig in ihm wissen.

Sobald wir irgendwie wieder selbständig in uns werden, bietet uns die ganze Waffenrüstung Gottes weder Schutz noch Sieg mehr. – Nicht wahr, wir verstehen, dass dieser biblische Kampf des Glaubens nicht auf ein möglichst siegreiches Ausziehen wider die Macht der Sünde, sondern auf das allezeit siegesgewisse Bleiben in Christus hinausläuft.

Der Sieg über die Sünde ist bereits ersiegt! Der Sieger heißt Christus, das Schlachtfeld Golgatha! Dein Glaube an diesen Sieg macht dich zum Teilhaber an diesem Sieg! Nicht die Sünde brauchst du mehr zu besiegen, sondern deinen elenden Unglauben, deinen Zweifel am Sieg Christi, der immer und allezeit die Folge des Rückfalls in die Selbstbejahung und damit die Ursache neuer Sünden ist.

Und so ist die erste Glaubensbetätigung im Kampf des Glaubens und die erste Stufe hinan zur Erlangung der praktischen Befreiung von der Macht der Sünde:

Halte dich Sekunde um Sekunde für

mitgekreuzigt! Übe dich in der gottseligen Glaubensrechnung: Mein altes, gottfeindliches Wesen samt seinem Werkzeug, dem Leibe der Sünde, dessen Glieder als Waffen der Ungerechtigkeit den sündigen Lüsten dienen, ist mit ans Kreuz geheftet und dort seiner Macht und Kraft beraubt worden.

Das Gesetz der Sünde und des Todes (Röm 8,2), das mich an sich versklavte, solange ich mich, ungläubig dem Siege Christi, der Sünde zum Gehorsam begab (Röm. 6, 16), ist am Kreuz aufgehoben worden. Ich bin frei von diesem Gesetz durch den Glauben! Und im Gehorsam dieses Glaubens stelle ich meinen Leib mit seinen Sinnen und Gliedern Christus dar (Röm 12,1).

Er hat mich mit Geist, Seele und Leib an sich genommen. Er hat mich durch Sein Blut für Gott erkauft, und Gott hat mich ihm zum Schmerzenslohn gegeben: Ich gehöre nicht mehr mir selber! Halleluja! (1Kor 6, 19.20). Ich gehöre Christus an! Mein Fleisch samt den Lüsten und Begierden ist und bleibt gekreuzigt! (Gal 5,24).

Ich bin dem Fleische nicht mehr schuldig, nach dem Fleische zu leben (Röm. 8, 12). Ich würde den Sohn Gottes mir selbst kreuzigen und zum Gespött machen, wollte ich meine Glieder vom Kreuz lösen und wieder mir selbst in der Sünde leben (Hebr 6,6).

Wer so sich übt, seines Glaubens zu leben, dem wird die Glaubensstatsache des Mitgekreuzigtseins bald zur Erfahrungstatsache werden. Er wird immer mehr die eigentliche Bewegungsfreiheit verlieren. Der Glaubensgehorsam wird ihn immer fester ans Kreuz heften, die Gemeinschaft der Leiden Christi wird ihm immer deutlicher aufgeprägt werden (Phil 3,10), er wird das Sterben Jesu immer beständiger an seinem Leibe herumtragen (2Kor 4,10), auf dass auch das Leben Jesu an seinem Leibe offenbar werde.

Und entnommen sich selbst und entflohen dem Betrüge der Lüste und der Irrsal des Eigenwillens, wird er jubeln können:

Ich wünsche mir kein andres Leben,
als das dein Sterben mir gegeben
und du am Kreuz erworben hast.
Drum beug all meinen Eigenwillen,

(Fortsetzung auf Seite 21)

Die Geschichte der Gemeinde

Die irdische Existenz der Gemeinde Jesu Christi seit Pfingsten wird mit ihrer Geschichte für uns heute lebende Christen zu einem interessanten Anschauungsunterricht. Etliche Entwicklungen, die von vielen kritiklos akzeptiert werden, haben ihren Ursprung keineswegs im Wort Gottes. Wir wollen mit dieser Artikelserie versuchen, ein objektives und dabei weitgehend lokalbezogenes Bild der geschichtlichen Begleitumstände zu zeichnen. Quelle: Die taufgesinnten Gemeinden (S. H. Geiser)

Deutsche Bibeln vor Luther

Quelle: „Die deutsche Bibel im deutschen Volk 1534-1934“, Oskar Thulin

Die Goten

Die erste „deutsche“ war die gotische Übersetzung des Westgotenbischofs [W]ulfilas (310-383). Die Goten legten Wert darauf, dass ihnen die Schriftlesungen nicht griechisch, sondern gotisch vorgetragen würden. Im 16. und 17. Jhdt. wurden diese Übersetzung und auch Bruchstücke eines gotischen Kommentars zum Johannesevangelium wieder aufgefunden und zwar im Kloster Werden an der Ruhr. Diese Schriften waren den damaligen bibelorientierten Theologen eine wichtige Hilfe in der Auseinandersetzung mit dem Katholizismus.

Auch in den skandinavischen Ländern finden sich sehr bald nach der Christianisierung entsprechende Übersetzungen. Im 13. Jhdt. hat der Priester Brand Jonson, Bischof von Hólar auf Island, die Bücher Mose übersetzt. Die ältesten Reste einer schwedischen Version finden sich in der Übersetzung und Auslegung der fünf Bücher Mose durch Meister Mathias von Linköping († 1350).

Das Mittelalter

Bereits in recht früher Zeit finden sich im deutschsprachigen Raum Übersetzungen der Bibel oder von Bibelteilen. Die älteste ist die meisterhafte Übersetzung einer im Kloster Monsee bei Wien erhaltenen Handschrift des Matthäus-Evangeliums aus der Zeit Karls des Großen (738).

Als weitere Übersetzer überliefert: Haimo († 840); Walafrid Strabo († 849) und Hrabanus Maurus († 859). Durch sie entstanden verschiedene neue Übersetzungen, auch dichterische Neubearbeitungen, von denen nur noch Bruchstücke erhalten sind. In der Folge kamen auch merkwürdige Übersetzungen ins Deutsche dazu, wie z. B. die syrische Evangelienharmonie des Tatian aus dem Jahr 830, entstanden in Fulda; etwa gleichzeitig damit zwei Gedichte, die in der Spra-

Erhalten blieben schließlich 170 Handschriften der Bibel in mittelalterlichem Deutsch und seit dem Beginn des Buchdrucks bis zur Reformation 14 hochdeutsche und vier niederdeutsche Bibeln, die allerdings in den meisten Fällen nicht über den Bereich der Klöster hinausgekommen waren.

Dagegen wurden die sogenannten „Historienbibeln“ im Volk verbreitet. Sie entstanden aus den Weltchroniken, deren Umfang, insbesondere deren Anfang und Aufriß durch die Bibel bestimmt war. Sie waren vom Wortlaut nicht exakt an die Bibel gebunden, auf der anderen Seite verbot die Stellung der Bibel eine allzu starke Abweichung von ihrem Wortlaut. So schufen sie einerseits eine wirklich deutsche Bibelsprache, andererseits verbreiteten sie biblische Gedankenerkenntnisse

über deren Inhalt und deren Geschichte. Diese Erscheinung hatte natürlich gewaltige Schattenseiten. Denn durch jene Schriften entstanden etliche Sekten, die sich z. B. an ihrem endzeitlich gefärbten Inhalt orientierten, und eine enorme Beunruhigung in der Bevölkerung hervorriefen. Zudem entstand dadurch viel Unruhe über die sozialen Zustände jener Zeit, die manche radikale Forderung erheben ließ (*aus heutiger Sicht nicht unverständlich*), die ein Schwärmertum entstehen ließen und z. B. auch die Anfänge der Bauernbewegung hervorrief.

Es regte sich auch der Widerstand gegen die katholische Kirche um der Bibel willen. Die Zeit wurde reif für die Reformation, für die Freigabe der Bibel an das Volk, das Vertrauen in die kirchliche Verkündigung und Leitung jener Tage war entsprechend gesunken. Das Lesen der Bibel war von der mittelalterlichen Kirche nicht ausdrücklich verboten gewesen, sogar gefördert unter kirchlicher Aufsicht. Da sich die Kirche selbst aber nicht nach der Bibel richtete und entsprechend empfindlich auf jede diesbezügliche Kritik reagierte, wandte sie sich gegen die Lektüre der Bibel und hielt sie zurück.

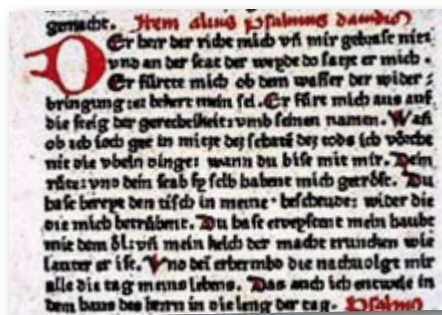
TEIL 9

DIE DEUTSCHE BIBEL

che und Vorstellungswelt des damaligen deutschsprachigen Menschen das Leben Jesu darstellen sollten: in den Jahren 825-835 der „Heliand“ eines unbekannten sächsischen Priesters und der „Krist“ Otfrieds von Weissenburg (*beide Namen wurden den Werken erst später gegeben*).

Reste von Psalmenübersetzungen und von Evangelien – in Anlehnung an liturgische Lesungen – im Altniederwie im Althochdeutschen aus dieser Zeit sind erhalten.

Zwei Männer, Notker Labeo von St. Gallen und Williram, Abt von Ebersburg, waren damals ebenfalls bemüht um die Verdeutschung der Bibel und die Anpassung derselben an das „deutsche Gedankengut“.



ERSTE GEDRUCKTE DEUTSCHE BIBEL
STRASSBURG, 1466

Die folgende Auflistung soll einen chronologischen Überblick bieten:

- 738 Pergamenthandschrift des Matthäus-Evangeliums aus dem Kloster Monsee bei Wien (deutsch-lateinischer Text, Blätter heute in Wien und Hannover).
- 830 Evangelien-Harmonie, entst. in Fulda.
- ca. 825-835 Der Heliand. Deutsches Gedicht vom Leben des Heilandes, altsächsischer Dialekt.
- ca. 860 Der deutsche Tatian, deutsch-lateinische Handschrift, in St. Gallen, ostfränkischer Dialekt.
- ca. 870 Otfried von Weißenburg „Der Krist“, Liber evangeliorum.
- ca. 876 „Evangelium teudiscum“, Evangelien-Harmonie v. Bischof Waldo, Freising.
- ca. 1000 Psalterbearbeitung von Notker Labeo, St. Gallen († 1022).
- ca. 1080 Hohelied von Williram († 1085), seit 1048 Abt zu Ebersburg in Bayern.
- 1187 Psalter, Kloster Windberg.
- Von 1300 bis 1517 sind 170 deutsche Bibel- und Bibelteilhandschriften bekannt. Der Wille zum Evangelium in deutscher Sprache setzte sich mehr und mehr durch und bekam durch die Erfindung

der Buchdruckerkunst einen großen Aufschwung.

- 1455/56 Die erste lateinische Bibel in Druck von Gutenberg in Mainz.

Vierzehn hochdeutsche und vier niederdeutsche Bibeln wurden vor Luther gedruckt:

- 1466 Straßburg, Mentel (Übersetzer evtl. Johannes Redlach von Resöm Konstanzer Diözese um 1460).
- 1470 Straßburg, Eggenstein. Abdruck der Bibel von 1466.
- 1473 Augsburg, Pflanzmann. Erste Bibel mit Bildern.
- 1473 Augsburg, Zainer. Grundstock für alle folgenden.
- 1474 vermutlich in Basel.
- 1476 Nürnberg, Sensenschmidt-Friesner (?)
- 1477 Augsburg, Zainer.
- 1477 Augsburg, Sorg.
- 1480 Augsburg, Sorg.
- 1483 Nürnberg, Koburger. Verbreiteste Bibel vor Luther, mit 97 großen Holzschnitten im AT, 12 im NT.
- 1485 Straßburg, Grüninger.
- 1487 Augsburg, Schönsperger.
- 1490 Augsburg, Schönsperger.
- 1507 Augsburg, H. Ottmar.
- 1518 Augsburg, S. Ottmar.

Dazu kommen in Teildrucken:

Fünf Psalterteile:

1. 1473 (Aus der Bibel 1470 Straßburg, Eggenstein).
2. 1489 Teutsch Psalter.
3. 1492 Ulm, Dinkmut.
4. 1492 Augsburg, Sorg.
5. 1498 Augsburg, Schönsperger. (2-5: aus der Bibel 1485 Straßburg, Grüninger).

Offenbarung Johannis mit Holzschnitten Dürers 1498 (nach der Bibel 1483 Nürnberg, Koburger).

Das Buch Hiob, Straßburg 1488 (nach der Bibel 1485, Straßburg, Grüninger).

Niederdeutsch:

- 1478 Köln, Heinrich Quentel, mit zahlreichen Bildern; drei versch. Ausgaben:
1. west-/niederdeutsch-holländischer Dialekt (Psalter kölnisch-niederdeutsch).
 2. niedersächsischer Dialekt.
 3. gemischte Exemplare.
- 1478 Köln, Heinrich Quentel.
- 1494 Lübeck, Steffen Arndel.
- 1522 Halberstadt, Ludwig Trutebul.

Von Interesse ist auch die Auflistung anderer deutschsprachiger Übersetzungen:

J. Lange, Erfurt: Matthäus-, Markus-, Lukas-Evangelium.
Nicolaus Crumpach, Querfurt: Psalter.

Ottmar Nachtgal: Psalter, Evangelien-Harmonie.

Capito: Hohelied.

G. Fröhlich: Psalter (etwa 1532).
Böschenstein: Buch Ruth, Sieben Bußpsalmen, 1525.

Jac. Beringer, Speyer: Neues Testament, 1526.

Pellikan, Bibliander, Leo Jud (Propheten), Züricher Übersetzung 1524/27/30 – Propheten, Apokryphen.
H. Denk und L. Hetzer – Propheten, Wiedertäuferbibel, 1527.

Auch von katholischer Seite wurden Übersetzungen (vor allem jener von Luther entgegengesetzt):

- 1527 Emser („Der Sudler von Dresden“, NT, fast zur Gänze Luthertext, wenige Änderungen nach der Vulgata, dieselben Holzschnitte wie in der Offenbarung in Luthers September-Testament).
- 1534 Dietenberger, Dominikaner in Mainz, Gesamtbibel (NT fast wörtlich Emser; Apokryphen wörtlich Leo Jud; AT Luthers Übersetzung mit einigen Änderungen nach der Vulgata).
- 1537 Eck, Gesamtbibel (im NT Emsers Ausgabe von 1527, nur sprachlich verschlechtert; im AT fast wörtlich die vorlutherischen Übersetzungen Augsburg 1477 und 1507)

Übersetzungen ab 1600:

- 1602 Piskator, reformiert, Herborner Bibel.
- 1665 Saubert, Helmstedt.
- 1703 Rektor C. E. Triller, NT Amsterdam.
- 1727 Zinzendorf, Ebersdorf.
- 1732 Joh. Jakob Junkherot, NT, Offenbach.
- 1735 Johann Lorenz Schmidt, Wertheimer Bibel.
- 1739 J. F. Haug und andere, Berleburger Bibel.
- 1753 J. A. Bengel.
- 1773 C. Friedrich Barth, Riga.
- 1777 Ph. M. Hahn.
- 1829 Dinter.
- 1839 De Wette.
- 1851 Alioli, katholisch.
- 1856 Meyer und Stier.
- 1882 Karl Weizsäcker, Tübingen.
- 1896 C. Stage.
- 1900 Kautzsch.
- 1905 Franz-Eugen Schlachter (Anm. d. Red.: im Original nicht erwähnt).
- 1905 P. Wiese.
- 1919 L. Albrecht.
- 1923 Hermann Menge.
- 1933 Stahn.

Anmerkung: Die Angaben erfolgten aus historischem Interesse aufgrund einer Festschrift anlässlich des Deutschen Bibeltags 1934 und bedeuten keineswegs ein Einverständnis der Redaktion zum Hinzufügen kanonfremder Teile wie Apokryphen, bildlicher Darstellungen u. ä. in der Bibel.

Das vielseitige Leben des Bibelübersetzers F. E. S.

KARL-HERMANN KAUFFMANN ist es gelungen, den Bibelübersetzer, Prediger, Evangelisten, und Publizisten F. E. Schlachter in dessen enormer Wirk-samkeit greifbar realistisch und auch humorvoll darzustellen, wie es dem Leben und den Intentionen dieses vom Herrn so vielseitig gebrauchten Man-nes entspricht. Ein Buch, das man erst aus der Hand gibt, wenn man es fertig gelesen hat.

F. W.

Karl-Hermann Kauffmann Franz Eugen Schlachter

Ein Bibelübersetzer im Umfeld der Heiligungsbewegung

So beliebt die Bibelübersetzung von Franz Eugen Schlachter heute noch ist (die letzte Revision wurde 2003 abgeschlossen), so unbekannt ist die Person und das Leben dieses originellen Mannes.

Karl-Hermann Kauffmann, einer der besten Kenner Franz Eugen Schlachters, legt hier einen kompakten Überblick über Leben und Werk Schlachters vor.

SJD, Taschenbuch,
160 Seiten, € 7,95
ISBN: 978-3-501-01568-1



Die Reformation in Zürich

Ungefähr um dieselbe Zeit, als Luther die Posaune des Evangeliums ergriff, unter deren Schall die „römischen Mauern“ wankten, begann auch in der Schweiz der Kampf gegen die Mißstände in der Kirche. Ein Frühlingshauch des Geistes durchwehte die erstarrte Menschheit in Mitteleuropa, und eine große Zahl von auserwählten Streitern rückte in den Kampf. Der Grund zu diesem Reformationswerk in der Schweiz wurde von dem begabten Theologen Huldreich oder Ulrich Zwingli von Wildhaus in Toggenburg gelegt. In Basel, wo Zwingli die letzte Zeit seiner Studien zubrachte, machte er Bekanntschaft mit dem späteren Reformator Thomas Wyttenbach, der „die ersten Samenkörner des wahren Glaubens in seine Brust pflanzte“ und ihn zum Studium der heiligen Schrift anspornte.

Gegen Ende des Jahres 1518 erhielt Zwingli in Einsiedeln den Ruf, die freigewordene Stelle als Pfarrer und Leutpriester am Grossmünster in Zürich zu übernehmen. Am 1. Januar 1519 trat er dort sein Amt an. Er begann sogleich, dem Volke das Evangelium von Christus „ohne allen menschlichen Tand“ zu verkündigen. Das dogmatische Grundprinzip der neuen Predigtweise lag in der ausschließlichen Zurückführung des Heilsglaubens auf Jesus Christus, den Erlöser der Menschheit. Kern und Stern seiner evangelischen Lehre war, dass Christi Verdienst der einzige Grund unseres Heils sei. Damit war das katholische Grundprinzip, „die Kirche als Heilsmittlerin“, ausgeschaltet.

Mit dem Evangelium des Matthäus fing Zwingli an, dem Volk die Schrift zu erklären. Er sagte: „Das Leben Jesu ist dem Volke zu lange verborgen geblieben.“ Kapitel um Kapitel des Evangeliums predigte er durch und ließ die Apostelgeschichte und die Briefe folgen. Viele freuten sich und fühlten die Gewalt der Wahrheit. Es wehte in Zürich ein neuer Odem durch die dünnen Gefilde der Kirche. Zwingli hielt nicht mehr inne. Schritt für Schritt ging er vorwärts im Angriff gegen die Schäden der Kirche, gegen die Irrlehren und Menschensatzungen und in der Bezeu-

gung des Evangeliums von der Gnade Gottes. Weil Zürich ein Freistaat war, war der Boden günstig, und Zwingli blieb vom Papst ziemlich unangefochten, wiewohl dieser um Zürichs Bundesgenossenschaft buhlte.

Der Erfolg der neuartigen Predigt des Wortes Gottes war besonders erfreulich. Sogar Ratsmitglieder erklärten, jetzt hätten sie einmal „einen rechten Prediger der Wahrheit, der ihr Moses sei und sie aus Ägypten führen werde“. Im Juli 1520 war der Rat schon so weit zur Erkenntnis gekommen, dass er an sämtliche Prediger zu Stadt und Land das Mandat erließ: „Die Evangelien und die Briefe der Apostel sollen

antwortete Zwingli mit seiner Schrift: „Apologeticus Archeteles“. Diese Verteidigungsschrift vermochte allerdings die Gegensätze nicht aus der Welt zu schaffen. Immerhin war sie dazu angetan, die Überordnung des Schriftprinzips über die Autorität der Kirche zu begründen. Mit Nachdruck betonte Zwingli: „Das Evangelium bedarf keines Papstes, keines Konzils, keiner kirchlichen Einheit, um als göttliche Wahrheit den Herzen gewiss zu werden.“ Seinem Grundsatz von der alleinigen Geltung der Schrift vermochten auch seine Gegner nicht mehr zu widerstehen. Wie grausam Zwingli mit Hilfe der Obrigkeit allerdings die Glaubensgetauften verfolgte und sie ertränken ließ, machte schauderhaft Geschichte.

Die Reformation in der französischen Schweiz

Die Anfänge der Reformation in der französischen Schweiz sind auf die Tätigkeit des aus der Dauphiné stammenden Franzosen Guillaume Farel (1489-1565) zurückzuführen. Zuerst tauchte Farel in Montbéliard nahe der Schweizer Grenze als Wanderprediger auf. Im Jahr 1526 zog er nach Aigle im Waadtland, wo aber seines Bleibens nicht lange war. Er kam im Oktober 1529 nach Neuchâtel (Neuenstadt) am Bielersee. Nach anfänglichem Widerstand gelang es ihm, viele seiner Gegner umzustimmen, so dass sie der evangelischen Sache Gehör schenkten. Wenn aber die Evangelischen nicht durch die Herren von Bern geschützt worden wären, so wäre die Sache bald wieder abgeflaut.

In der zweiten Dezemberwoche 1530 wurde die Mehrheit der Bevölkerung evangelisch.

Es war um das Jahr 1536, als Johan Calvin (1509-1564) auf der Durchreise in Genf Halt machte. Ganz befehlsmäßig richtete Farel an ihn die Worte: „Ich kündige dir im Namen des allmächtigen Gottes, dass du mit mir das Werk treibest, zu dem ich berufen bin!“ Calvin nahm das als einen Ruf von Gott an und gewann sehr bald einen beherrschenden Einfluss in Genf. Farel und Calvin hatten aber durch ihre unbeugsame Kirchenzucht den

TEIL 10 DIE REFORMATION IN DER SCHWEIZ

sie überall frei und gleichförmig nach dem Geiste Gottes und der rechten göttlichen Schrift beider Testamente predigen und nur das verkündigen und lehren, was sie mit bemelten Schritten bewähren und erhalten mögen.“



HULDREICH ZWINGLI

Von den Angehörigen der alten Kirche wurde Zwingli aber arg angefeindet. Der Bischof von Wien, Johannes Faber, damals noch General-Vikar in Konstanz, versuchte im Frühjahr 1522 die Person und Lehre Zwinglis anzugreifen, wobei er die Geistlichkeit Zürichs auf seine Seite zu bringen hoffte. Auf die scharfen Angriffe des Bischofs

Widerstand der Bürgerschaft hervorgehoben, so dass sie beide bereits um Ostern 1538 aus Genf weichen mussten. Farel ging nach Neuchâtel, wo er bis zu seinem Tode wirkte. Calvin kam nach Straßburg.

Calvins Ideal von einem christlichen Staat, in welchem Behörden und Kirche die Grundgebote christlicher Sittenstrenge überwachen und aufrechterhalten, sollte nun unter der Anwendung von Gewalt verwirklicht werden. „Der Staat ist verpflichtet“, meinte er, „der Kirche in Verwirklichung ihrer Ideale behilflich zu sein, so wie umgekehrt „die Kirche des Staates Zwecke durch Handhabung der Sittlichkeit fördert“. Unter Inanspruchnahme des weltlichen Arms wurde mit beispielloser Grausamkeit die neue Ordnung der Kirchenzucht durchgeführt, wobei sogar die Folter in schärfster Form angewandt wurde. In den Jahren 1542-1546 sollen 58 Personen in Genf hingerichtet, 76 verbrannt und 34 Frauen als Zauberinnen gevierteilt und verbrannt worden sein. Auch jede geringste Abweichung von Calvins Kirchenbekenntnis und Kirchenreform wurde sehr streng bestraft. Wer an einem Abendmahlssonntag nicht kommunizierte, musste öffentlich Kirchenbusse tun. Fürwahr eine sonderbare Form der Heilsverkündigung! Dass es sich bei solcher Kirchenzucht nicht um wahre Gemeindezucht im biblischen Sinn handelte, sollte jedermann klar sein. Unter Calvins „geistlicher Amtskirche“ wurde die Kirche zur Polizeikirche.

Der mit einem scharfsinnigen Geist ausgerüstete Reformator ging in seinen Ansichten über die Kirchenautorität viel zu weit. Sein überbetonter Kirchenbegriff ist in dem Satz dokumentiert: „Die Kirche ist unsere Mutter!“ Der Glaubenssatz Cyprians „Außer der Kirche kein Heil“ erlangte hier erneut Geltung. Calvin kann sich außerhalb der kirchlichen Verwaltung der Gnadenmittel kein Heil denken. Sein Hauptbestreben ging dahin, in Staat und Kirche das Volk durch fest geordnete Gewalten „nach Gottes Willen“ zu regieren und zu erziehen. Sein strenger Kirchenbegriff erklärt auch seine Intoleranz gegen Andersdenkende. Dass auf Calvins Anklage hin sogar

die Todesstrafe auf den Antitrinitarier Michael Servet, den berühmten Arzt und Entdecker des Blutkreislaufes, angewandt und dieser 1553 in Genf verbrannt wurde, ist kein Ruhmesblatt in der Geschichte der reformierten Kirche. Servet war ein geistig hervorragender, vielseitig begabter Mann von tiefer Frömmigkeit und aufrichtiger Ehrfurcht vor der heiligen Schrift, ein wahrer Christ. Noch weniger kann Calvins Rigorismus in Ansehung seiner Prädestinationslehre gerechtfertigt werden. Für ihn ist die Kirche die Gemeinschaft der Auserwählten. Dass man aber die „Nichtauserwählten“ mit Feuer und Schwert ausrotten muss, ist furchtbar. Calvin ist auch der Schöpfer der Verbalinspiration der Heiligen Schrift.



JOHAN CALVIN

Der Calvinismus mit seiner Theokratie war im Begriff sich zu einer „Weltmacht“ zu gestalten. Als Genf im Jahr 1549 mit den zwinglischen Kirchen von Zürich, Basel und Bern anlässlich einer Vereinigung der Schweizer Kirchen in ein freundschaftliches Verhältnis gekommen war, kam es auch zu einer Verständigung zwischen Genf und Zürich über das Abendmahl.

Calvin starb am 27. Mai 1564. Sein Nachfolger als Leiter der Kirche von Genf wurde Theodor Beza (de Bèze); 1519-1605), der Vollender der französischen Psalmendichtung. Beza war ein milder Mann, hielt aber streng an der Prädestinationslehre Calvins fest.

Mit der Vereinigung der schweizerischen reformierten Kirchen wurde

der Bruch mit dem deutschen lutherischen Protestantismus eingeleitet. Nun trat nicht nur der Gegensatz zwischen Katholizismus und Protestantismus zu Tage, sondern es kam auch zu einem großen Wettkampf zwischen Calvinismus und Luthertum. Der gewaltige Herrschergeist Calvins mit seiner ganzen eisernen Härte, und der Starrsinn Luthers spiegeln sich in diesem Kampfe wieder. Wie dem Luthertum die „reine Lehre“, so war dem Calvinismus die „reine Kirche“ eigentümlich.

In Deutschland drang jetzt vielerorts, wo die lutherische Reformation bereits durchgeführt war, das calvinische Bekenntnis durch und vermochte festen Fuß zu fassen, namentlich in den Rheinlanden und der Pfalz. Als das Luthertum sich in den Kämpfen um die Augsburger Konfession und die Abendmahlslehre immer mehr versteuerte, erschien vielen der Calvinismus als freiere Fassung des evangelischen Christentums; man flüchtete von der „rabiatischen Theologie“ Luthers in das „diktatorische Evangelium“ Calvins. Dass es da innerhalb des deutschen Protestantismus zu zahlreichen Lehrstreitigkeiten infolge der dogmatischen Gegensätze gekommen ist, kann jedermann begreifen. Man lehnte von nun an die Bezeichnung „Calvinisten“ ab und wollte nur noch den Ausdruck „Reformierte“ gelten lassen.

Die Tatsache, dass die reformierte Lehre Calvins sich in Deutschland immer mehr ausbreiten konnte, hat Luther nie vertragen können. Wenn auch die Lehranschauung Calvins bei ihm in einem andern Lichte als diejenige Zwinglis erschien, so hat er sie doch energisch bekämpft. Er war nahe daran, in der reformierten Kirche Calvins eine Teufelskirche zu sehen. Er pries sich glücklich, dass er diesen „Seelenmördern und Seelenfressern“ stets widerstanden habe. Der konfessionelle Hader zwischen den Lutheranern und den Reformierten steigerte sich derart, dass diese in lutherischen Landen wie Pestkranke gemieden wurden. Der große gegenseitige Kampf dieser beiden Religionsparteien wurde aber erst nach Luther Tod (1546) ausgefochten.

In der nächsten Ausgabe (so Gott will und wir leben): Die Hugenotten 

Vom Geheimnis des Kreuzes

(Fortsetzung von Seite 16)

dass er sich göttlich möge stillen
bei deines Kreuzes leichter Last!“

Dabei wird es sich im alltäglichen Lebensgange herausstellen:

Nur wer sich im Glauben mitgekreuzigt weiß, vermag wahrhaft im Geiste zu entsagen, zu warten, zu schweigen, zu dulden und zu leiden. Wer sein altes Wesen am Kreuz weiß, verliert immer mehr jeden ichsüchtigen Anspruch auf Berücksichtigung, Anerkennung, Ehre, Bequemlichkeit, Besitz und Genuss.

Wer seinen Platz am Kreuz hat, kann auf jedem Platz im Leben auskommen und auch jeden Platz lassen. Das mitgekreuzigte Ich rührt sich immer weniger. Es sucht und fürchtet nichts mehr für sich. Es hat seinen Platz mit Christus über den Menschen und erwartet nichts mehr von ihnen.

Es wartet in allen Dingen nur auf Gott. Dabei verliert es nicht nur die äußere, sondern auch die innere Ungeduld. Gleichwie ein Sterbender verliert es auch immer mehr die natürliche Kraft zu reden. Es schweigt wie ein Fremdling, und wenn es redet, so redet es nur im Zeichen des Kreuzes.

Jede Verhöhnung seiner Schwachheit vermehrt nur sein selbstloses, leidenswilliges Dulden und zerstört die Reste der Selbstbewertung als empfindsame Selbstbemitleidung oder geheime Selbstverherrlichung. Es hängt nackt und ohne jeden Zierrat am Kreuz. Es hat aber ein Wohlgefallen an Schwachheiten, an Mißhandlungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten.

Aber das alles nicht, um eine Leidensrolle vor den Augen der Menschen oder vor den eigenen Augen zu spielen, sondern um Christi willen (2Kor 12,10), nämlich allein durch, mit und für Christus.

So wird der Mitgekreuzigte immer mehr wie Christus auch in der Welt war (1Joh 4,17), der ja ans Kreuz ging, ehe er am Kreuz hing. Seine Fußstapfen zeigten immer nach Golgatha, wenn er nicht schalt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, sondern alles dem übergab, der recht richtet, und

uns so der Sünde entnommen hat, als er statt der vor ihm liegenden Freude das Kreuz erduldet. Das Vorbild, das er uns gelassen, bleibt allezeit das Bild des Gekreuzigten (1Petr 1,21.23; Hebr 12,2).

Aber auch wir werden anderen nur zum Vorbild im Bilde des Gekreuzigten; denn das Kreuz ist das einzig Ungleichförmige in der Welt. Wohl ist es als Zeichen weit bekannt, aber als Lebensinhalt verbannt. Auf Türmen, an Wänden und am Halse hebt man es, und in der Tat hasst man es. In Bekenntnissen und Lehrsätzen ist man ein Freund und in der praktischen Lebensgesinnung ein Feind des Kreuzes Christi (Phil 3,18).

Vielleicht ist mit nichts in der Welt eine solche Heuchelei getrieben worden wie mit dem Kreuz. Den einen ist es „Nechuschtan“ (2Kön 18,4), ein ehernes Götzenbild, geworden, den anderen ein magisches Wunderzeichen, den dritten ein flammendes Kampfzeichen, den vierten ein kostbares Schmuckzeichen, den fünften ein schwarzes Trauerzeichen, den sechsten ein verhasstes Ärgernis, – und doch ist's weiter nichts als der Galgen, an dem die Sklaven zu Tode gebracht wurden und an dem man auch den erwählten Knecht des Herrn unter die Übeltäter rechnete und für nichts achtete und an dem sich auch Paulus, der Mann, den man eine Pest genannt hatte (Apg 24,5), mit seinem Meister vereinigt sah, und wo sich alle sehen, die das Kreuz als das Hinrichtungsmittel für ihr eigenwilliges Ich-Leben erkannt haben.

Wer es aber so erkannt hat, dem hört das Kreuz auf, Zierrat oder Ärgernis zu sein, dem wird es ernster Tod und dann seliges Leben, dem wird es das Zeichen der einsamsten Fremdlingschaft in dieser Welt und zugleich Gottes Siegeszeichen über diese Welt.

Wenn jemand deine sogenannte Ehre angreift und du greifst flugs in wiedervergeltender Empörung die seine an, so findet das die Welt vollkommen in Ordnung; es befremdet sie nicht. Wenn dir jemand Unrecht tut, und du läufst zum Richter, um dein Recht zu suchen, so halten dich alle für eine klu-

gen Mann; es befremdet niemanden. Wenn du aber deine „Ehre“ und dein „Recht“ und dich selbst vor Menschen fahren lassen kannst und nicht mehr mit ihnen dem Ich-Wahn nachläufst, das befremdet sie bis zum mitleidigen Spott und boshaften Hass. Da wittern sie die Echtheit des Kreuzes. Und da stört sie der lebensgefährliche Ernst des Kreuzes.

Da schreien sie: „Schwärmerei“ – Und doch ist das Aufhören des Streitens für dich im Zeichen des Kreuzes und Mitgekreuztseins zugleich das Einzige, was die Welt überwindet. Ich muss da immer an den römischen Hauptmann bei der Hinrichtung Jesu denken. Wie verächtlich mag ihm zuerst der nackte, angenagelte Mann vorgekommen sein, über dessen dornen gekröntem Haupte zu lesen war: „König der Juden!“ Erbärmlicher Scheinkönig ohne Macht und Kraft, ohne Thron und Heer, ohne Land und Leute!

Hohnvolle Jammergestalt, wie schnell wird's mit dir aus sein! Dann aber kam das Erstaunliche: der Angenagelte nannte Gott seinen Vater und bat laut für die feindseligen Spötter zu seinen Füßen! Der Nackte schenkte dem Räuber zur Rechten ein Paradies?

Der am Galgen Hingerichtete befahl sterbend seinen Geist laut in Gottes, seines Vaters Hände? Und die Erde bebte, als dieses Angesicht sich zum Tode senkte? Und der Glanz der Sonne erlosch, als dieses Auge brach und erlosch? Gab es denn eine Allmacht der Schwachheit? Trug denn die Schande das Zepter Gottes? Und der römische Schwertträger schlug an seine Brust, und alle, die dabei standen, schlugen an ihre Brust, und hörten den Kriegsmann bebend sagen und sagten es bebend mit: „Wahrhaft, dieser war Gottes Sohn!“ (Matt 27,54).

Und du, o Mitgekreuzigte, sieh den Sohn Gottes, wie er das Größte tut, als er angenagelt stirbt! Nicht das war das Größte, dass er mit Vollmacht redete und lehrte. Nicht das war das Größte, dass er sie alle von ihren Seuchen und Gebrechen heilte. Auch war das nicht das Größte, dass er seinen Freund Lazarus auferweckte. Nein, das war das Größte, dass er als der Anführer (Apg 3,15) und Träger alles Lebens in Schwachheit

gekreuzigt am Galgen starb. Nur so wurde das Lösegeld für der Welt Sünde entrichtet. Nur so wurde das heilige Gottesgesetz erfüllt.

Nur so wurde der Fürst dieser Welt gerichtet und hinausgestoßen; er wurde hinausgestoßen, als Jesus außerhalb des Lagers (Hebr. 13, 13) in die hohnvollste Schmach gestoßen wurde. Denn es bleibt wahr:

Nur mit angenagelten Händen hat der Sohn Gottes den Starken gebunden und ihm den Hausrat entwunden (Mt 12,29), und nur mit angenagelten Füßen hat er der Schlange den Kopf zertreten (1Mose 3,15). – Darum darfst du es wagen, dich mitgekreuzigt zu sehen und sehen zu lassen.

Mögen sie lange vor deinem gekreuzigten Leben höhnen und spotten, bleibe du nur in Christi Schwachheit, so werden eines Tages auch vor deinem Bilde die Schwertträger dieser Welt an ihre Brust schlagen und sagen müssen: Wahrlich, das ist kein gewöhnlicher Mensch, sondern ein Nachfolger Christi und ein Kind Gottes gewesen!

Freilich gehört dazu noch das andere, nämlich, dass du nicht nur mit Christus gekreuzigt, sondern auch mit ihm gestorben seiest und seinem Tode gleichgestaltet werdest. Christus wurde ja nicht nur ans Kreuz geheftet, um den Juden das Schauspiel eines machtberaubten Königs zu bieten, nein, er sollte zu Tode gebracht werden. Und auch Gott gefiel es nicht nur, ihn zu zerschlagen (Jes 53,10.12), nein, er sollte sein Leben in den Tod geben.

Nicht nur Schande und Schmach, Unfreiheit und Qual, nein, Tod ist der Sünde Sold (Röm 6,23). Nicht Jesu Kreuzesleiden erfüllte das Gesetz und tilgte unsere Sünde, nein, nur der Tod des Gottessohnes, den er durch Gottes Gnade für uns alle geschmeckt, versöhnte uns mit Gott (Röm 5,10; Hebr. 2,9).

Nicht das Kreuzesleiden des Herrn ist der Gipfelpunkt der Kreuzesschau des Paulus, nein, der Tod des Herrn am Kreuz ist das Gewaltigste, was der Apostel zu erschauen vermag. Da offenbarte sich ihm die Höhe der Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe Gottes. Mit gottgeöffnetem Geistesauge schaut er da die zwei Einen, den ersten und den letzten Adam, und entdeckt das unver-

gleichliche göttliche Solidaritätsgesetz: Einer für alle.

Durch einen Menschen, den ersten Adam, ist die Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sünde der Tod, der zu allen Menschen durchgedrungen ist, weil sie alle gesündigt haben, so dass durch des Einen Übertretungen die Vielen gestorben sind – und durch den Tod des einen Menschen, Jesus Christus, des letzten Adams, den Gott als den einen Mittler (1. Tim. 2, 5) für uns alle dahingegeben hat (Röm. 8, 32), ist die Gnade Gottes gegen die Vielen überströmend geworden (Röm. 5, 12-21).

In diesem großartig geschauten Haftgesetze der Gerechtigkeit Gottes findet Paulus die ganze Liebe Gottes und Christi kristallisiert. Durch Adam geschah die Sünde, die nach Gottes Gerechtigkeit uns allen den Tod bringen musste. Durch Christus geschah die Errettung aus der Sünde, die nach Gottes Liebe uns allen die Befreiung von der Macht und Herrschaft des Todes bringen konnte.

Musste aber Christus in Erfüllung der Gerechtigkeit und Liebe Gottes als der Eine für uns alle stellvertretend den Tod schmecken, so drängt uns die Liebe des Christus, schließt Paulus folgerichtig weiter, zu urteilen, dass, wenn einer für alle gestorben ist, sie alle gestorben sind, das heißt, alle im Tode lagen und in der Gleichheit seines Todes mit ihm verwachsen sind (2Kor 5,14; Röm 6,5). Und so, wie Paulus angesichts des gekreuzigten Gottessohnes ausrief: „Ich bin mit Christus gekreuzigt“, so ruft er nun angesichts des am Kreuze gestorbenen Gottessohnes aus: „Ich bin ... gestorben ... nicht mehr ich lebe!“ (Gal 2,19.20) und: „Ihr seid gestorben!“ (Kol 3,3). „Wir sind mit Christus gestorben“ (Röm 6,8).

Fortan ist ihm dieses Mit-Christus-Gestorbensein der Angelpunkt zweier Welten. Hinter ihm liegt die Welt der Herrschaft des Gesetzes und der Sünde, vor ihm die Welt der Herrschaft der Gnade und des Geistes.

Dabei unterscheidet das erleuchtete Auge des Apostels deutlich eine Doppelwirkung unseres Mit-Christus-Gestorbenseins. Er sieht uns erstens dem Gesetz gestorben und zweitens der Sünde abgestorben. „Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben“, ver-

kündigt er Galater 2,19. Damit will er sagen: Der Zorn und Fluch des sinaitischen Gesetzes forderte meinen Tod, den Christus durch Gottes Gnade an meiner Statt erlitt (Gal. 3, 13). So hat Christus durch das Gesetz den Kreuzestod erlitten und somit durch sein vollgültiges Opfer mich von der tötenden Herrschaft des Gesetzes befreit. Als mit Christus Gestorbener bin ich also durchs Gesetz, das ihn tötete, mitgetötet worden und damit jeder weiteren Wirkung des Gesetzes abgestorben.

So bin ich tatsächlich durchs Gesetz dem Gesetz gestorben. – Was Paulus gilt, gilt aber auch seinen Brüdern, die sich mit ihm im Glauben für mit Christus gestorben halten. Und wie in jubelnder Liebe verkündigt er im Anschluss an seine gleichnisartige Beweisführung in Römer 7: „Also seid auch ihr, meine Brüder, dem Gesetz getötet worden durch den leiblichen Tod Christi“ (V. 4). Mit Christi Kreuzestod dem tötenden Gesetz abgestorben, welch eine herrliche Erlösung! Warum ergreift sie der Mensch nicht freudiger? Weil man zu glaubensträg und zu ichvernagelt dahinlebt! Als schwer zu begreifende, lebensfremde, paulinische Theorie und Lehre lässt man das alles schließlich gelten, aber wie wenige glauben hier freudig, um praktisch dieses Glaubens zu leben! Lieber zerquält man sich in knechtischer Furcht vor dem kommenden Zorn Gottes bis zur Schwermut, als dass man hier dem Worte Gottes recht geben möchte.

Und viel lieber stimmt man schließlich mit dem Kopf der Lehre zu, als dass man praktisch sich als Mitgekreuzigter und Mitgestorbener erweisen möchte. So lebt man denn sein träges, schlappes, ichleidiges oder ichstolzes Selbstleben weiter, lässt die Dinge weit weg vom praktischen Lebensgang in der Bibel stehen, und nennt sich – „gläubig“! Kein Wunder, dass dabei Irrlehren wie Pilze aus der Erde schießen, weil sie dem Selbstleben schmeicheln, das lieber auf eigene Faust das Gesetz erfüllen als sich in Christi Tod geben möchte, um als mitgetötet dem Gesetz abgestorben zu sein!

Gehörst auch du noch zu diesen glaubensfernen, trägen oder dreisten Frommen? Wenn ja, dann gib Gott in

ichstürzender Buße recht und ergreife und lebe, was es heißt: Mit Christi Tod dem Gesetz getötet! Dem Stecken des Treibers und dem Knechtsdienst der eigenen Anstrengung zur Erfüllung des Gesetzes und damit dem göttlichen Zorne und Fluche ewig entnommen!

So höre auch das nächste! Denn die zweite entscheidungsschwere Wirkung unseres Mit-Christus-Gestorbenseins ist: Haltet euch der Sünde für tot! (Röm 6,11)

Wir wissen: Was Christus gestorben ist, das ist er nicht nur dem Gesetz gestorben, sondern das ist er besonders der Sünde gestorben (Röm 6,10). Indem er den Fluch des Gesetzes auf sich nahm, damit dieser Fluch nicht weiter wirken sollte, nahm er ja unsere Sündenschuld mit auf sich, damit auch das Gesetz der Sünde nicht weiter wirken sollte.

Als er das Gesetz durch seinen Kreuzestod erfüllte, war mit der Schuld der Sünde auch die Macht der Sünde abgetan. So hat beides mit Seinem Kreuzestod ein Ende gefunden; der Fluch des Gesetzes vom Sinai, der der Schuld der Sünde entsprach, und der Bann des Gesetzes der Sünde, der der Macht der Sünde entsprach.

Wer also im Glauben mit Christus dem Gesetz gestorben ist, der ist mit Christus auch der Sünde gestorben. Der weiß: als Christus durch das Gesetz für die Schuld meiner Sünde getötet wurde, da bin ich als Mitschuldiger mitgetötet worden und damit jeder weiteren Schuld- und Machtwirkung der Sünde „entworden“ (1Petr 2,24; Grundtext) und abgestorben. Gott sei ewig Dank dafür! Denn das ist mehr als nur mitgekreuzigt sein.

Unser alter Mensch, das ist unser angebornes gottfeindliches Wesen, ist ja nur deshalb mit ans Kreuz geheftet worden, damit der Leib der Sünde, das ist das Sündenwerkzeug des alten Menschen, am Kreuz abgetan werden, nämlich durch Christi Tod den Todesstreich bekommen sollte. Das ist geschehen.

Fortan lautet meine Glaubensrechnung nicht nur: mein alter Mensch ist mitgekreuzigt, nein, ich darf damit rechnen: der Leib der Sünde ist mit Christi Leib getötet, ich brauche der Sünde nicht mehr zu dienen, sondern bin ihr abgestorben. Wohl lebe ich

noch im Leibe des Fleisches, aber kein Gesetz der Sünde soll mich mehr zwingen, im Fleische nach dem Fleische, das heißt, nach dem Gesetz der Sünde zu leben. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu (das ist die Geistesherrschaft des Auferstehungslebens Christi als Frucht des Kreuzestodes Christi) hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes (Röm 8,2). Nicht nur bleibt mein Fleisch samt den Leidenschaften und Begierden mitgekreuzigt, nein, die Glieder sind dem Sündendienste gegenüber getötet und bleiben der Sünde gegenüber in diesem Todeszustande (Kol 3,3). Über diesen Zustand zu wachen ist unsere Aufgabe im Geiste als Kampf des Glaubens, wobei wir unaufhörlich die (sündenwilligen) Handlungen des Leibes durch den Geist zu töten haben (Röm 8,13). Das bedeutet aber nichts anderes, als den unausgesetzten Einspruch gegen unser fleischliches, eigenwilliges Ich-Leben. Es ist die stete Betätigung des Glaubens: Ich bin mit Christus gekreuzigt und gestorben. Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir! (Gal 2,19.20).

Es ist die unaufhörliche Anwendung der Glaubens-Erkenntnis: Ist Christus für alle gestorben, so sind sie alle gestorben; und er ist darum für alle gestorben, dass die, welche leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferweckt worden ist (2Kor 5,14.15). Bei dieser Glaubensbetätigung wird das Ich zum Opfer. Derselbe ewige Geist, durch den Christus sich Gott geopfert hat (Hebr. 9,14), heischt auch die im Glauben Mitgestorbenen als Mitgeopferte. Er machte aus den Aposteln „ein Fegeopfer aller Leute“ (1Kor 4,13), gleichsam zum Tode bestimmt.

Er machte aus Paulus ein besonderes Opfer, das die Malzeichen Jesu am Leibe trug, so dass der Apostel sich nur noch als geopfert ansah (Gal 6,17; 2Tim 4,6). Und durch diesen Apostel ermahnt der Geist die Brüder, „bei den Erbarmungen Gottes ihre Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtopfer, welches euer vernünftiger Gottesdienst ist“ (Röm 12,1).

Wer sich im Glauben mit Christus gekreuzigt und gestorben ansieht, kann

nicht anders, er muss Gott seinen Leib aushändigen, damit Gott in Christus durch den Geist den Leib bewohne, belebe, regiere, gebrauche, kräftige, heile, ernähre, kleide und erhalte zu des Herrn Preis (1Kor 6,19.20; 9,27).

Üben wir diesen schriftgemäßen Gottesdienst der Darstellung unseres Leibes zum lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Schlachtopfer? Wie anders würde die Kraft Gottes unter uns heimisch sein, wenn es geschähe!

Dass es nicht geschieht, daran ist nichts schuld als unser ichtsüchtiger Eigenwille, dieser zähe Feind des Kreuzes Christi und Vater alles Unglaubens, der allezeit die Sünde zeugt, die den Tod gebiert!

Wer aber auf Christi Kreuz und Tod eingeht, der wird durch den Geist leben, weil er durch den Geist zu sterben vermag. Er wird sich auch zum Letzten hinleiten lassen, das uns das Kreuz bringt, nämlich zum Grabe unseres Eigenlebens.

Der Weg vom Kreuz geht ins Grab. Die Juden wollten Jesus nur kreuzigen und töten, um ihn hinwegzuschaffen. „Hinweg mit diesem!“, das war der Zweck der ganzen Hinrichtung. Der Unerträgliche sollte vom Erdboden verschwinden. Und das wollte der Herr auch selber.

Als alle Welt ihm nachlief und auch die Griechen ihn am Feste sehen wollten, antwortete Jesus den vermittelnden Jüngern: „Die Stunde ist gekommen, dass des Menschen Sohn verherrlicht werde! Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, so bringt es viel Frucht“ (Joh. 12, 23.24).

Das sollte heißen: Und wenn mir noch so viele nachlaufen, um mich sehen zu wollen, so bringt das doch weder Verherrlichung noch Frucht; ich bleibe doch immer allein. Nur mein schmachvoller Tod für alle und mein Verschwinden von der Welt, nämlich mein Begrabenwerden wird Herrlichkeit und Frucht als Folge haben.

Nur wenn ich als Schuldopfer ins Grab sinke, werde ich Nachkommen haben und lange leben (Jes 53,10). Hatte sich Jesus bei seiner Taufe im Jordan unter das Gesetz gestellt (Gal 4,4) und

damit mit der Sünde der Welt zusammengeschlossen, hatte Er auf dem Berge der Verklärung das Kreuz ins Auge gefaßt und sein Angesicht stracks nach Jerusalem gewandt und sich damit mit dem Gericht über die Sünde zusammengeschlossen, so schloss Er sich nun mit dem Sold der Sünde, mit dem Tod zusammen und mit dem Grab. Und bei jeder dieser drei Gelegenheiten bezeugte des Vaters Stimme vom Himmel her dem Sohne das ausdrückliche Wohlgefallen (Mt 3,17; 17, 5; Joh 12,28); denn es waren dies die drei wesentlichen Akte des Gehorsams Jesu, von deren Erfüllung die Erlösung der Welt abhing.

So wurde Jesus in Erfüllung des Willens Gottes nach der Schrift auch begraben und fand mit unerschlagenem Gebein bei Reichen sein Grab (1Kor 15,4; 2Mose 12,46; Joh 19,36; Jes 53,9).

Paulus aber, der göttliche Deuter, sieht auch uns in Christi Grab mit hineingesenkt und verkündigt:

So sind wir nun mit ihm begraben worden durch die Taufe auf den Tod (Röm 6,4; Kol 2,12). Und zwar ist es eigentümlich, dass Paulus das Untergetaucht-Werden der Gläubigen bei der Wassertaufe als äußeres Sinnbild für das Mitbegraben-Sein enthüllt.

Die Taufe mit Wasser wird damit zum Sinnbild einer recht erlebten Buße und Bekehrung, nämlich zum Zeichen des willigen Eingegangenseins in das mit Christus Gekreuzigt-, Gestorben- und Begraben-Sein durch den Glauben, während der Apostel die Taufe mit Geist als Kennzeichen der Wiedergeburt und unseres Eingepflanztseins in den geistlichen Leib Christi, des Auferstandenen und Erhöhten, offenbart (1Kor 12,13; Röm. 8,9).

Wie man aber auch die Wassertaufe deuten und ausüben mag, – jedenfalls bedeutet sie das Grab unseres angebornen, gottfeindlichen, eigenwilligen Ich-Lebens, damit wir in Neuheit des Lebens wandeln sollen. – Aber wie weit ist man von solcher praktischen Deutung entfernt!

So wie man das Mitgekreuzigt- und Mitgestorben-Sein nur als lebensfernen Lehrsatz gelten lässt, so lässt man das Mitbegraben-Sein nur als sinnbildliche oder magische Handlung gelten und lebt dreist weiter im alten Leben! Dass mit dem vom Kreuz genommenen toten Gottessohn unsere Sünden mit ins Grab gesenkt und hinweggenommen worden sind, das lässt man sich schließlich gerne gefallen, aber dass wir selbst

in unserem alten Wesen mit abgetan und auf die Seite gekommen sein sollen, das leugnet die Lebensart des ichwilligen Unglaubens der Gläubigen.

Und doch ist nur das wirkliche biblische Glaubensbetätigung, dass ich mich dem alten fleischlichen Selbstleben nach auch als mit Christus begraben ansehe. So gewiss ich mich der Sünde für abgestorben zu halten habe, so gewiss habe ich mich mir selbst gegenüber für begraben zu halten. Nicht mehr ich lebe, Christus lebt in mir, bedeutet im Sinne des Mitbegrabenseins: Nicht mehr ich bin da, nur Christus ist da! Ich bin vom Schauplatz abgetreten, bin verschwunden, abgetan und bleibe abgetan.

Nur in dem auferweckten und auferstandenen Christus habe ich noch Leben, aber nicht mehr mein Leben, sondern sein Leben. Im praktischen Leben bedeutet das den immer endgültigeren Rücktritt von allem Eigeninteresse. Nur Christi Interesse gilt. Alles durch ihn und alles für ihn.

Es bedeutet Demut, mich allezeit wie einen zu behandeln und behandeln zu lassen, der nicht mehr in Betracht kommt. Nur Christus kommt in Betracht. Es bedeutet Sanftmut, allezeit wie ein Unberechtigter zu bitten und nie mehr Ansprüche geltend zu machen. Christus allein habe Vorrecht, Vortritt und Anspruch.

Es bedeutet Freiheit, unabhängig von Ehre, Ruhm, Ansehen, Bekannt- und Gekannt-Werden leben zu können, wenn nur Christus geehrt und bekannt wird. Es bedeutet Geduld, mich nicht selbst ins Zeug legen zu müssen. Christus wird sich einsetzen und wirken. Es bedeutet Zurückgezogenheit, stets und unter allen Umständen in Christus ge- und verborgen zu sein und in Ihm erfunden zu werden. Er allein werde offenbar.

Es bedeutet Genügsamkeit, nicht haben zu müssen, was alle begehren, wenn er mich nur hat und ich ihn habe. Es bedeutet Friede, nämlich von mir selbst getrennt zu bleiben, mich selber immer endgültiger loszuwerden. Nur dass ich ihn immer völliger gewinne.

Es bedeutet Freude und Liebe, mich selbst und keinen Menschen mehr nach dem Fleische zu kennen, sondern

Kurznachrichten aus aller Welt

QUELLE: TOPIC

Österreich: Nach Angaben Josef Höchtl (*Präsident d. Ges. f. Völkerverständigung*) haben die Muslime die Evangelischen nun zahlenmäßig überholt.

Russland: Präsident Putin wird als „Gottesmann“ angebetet. Er habe Freiheit, Stabilität und Wahlmöglichkeiten gebracht, die Russland seit hundert Jahren nicht erlebt hat, schreibt das US-Magazin „Time“. Im Dorf Bolschaja (n. Nischni Nowgorod) wird er

von einer Verehrersekte mittels einer Ikone angebetet.

Frankreich/USA: Die Denkfabrik LEAP/E2020 prognostizierte, dass im Jahr 2008 eine Rezession die Amerikaner erreichen wird und ab Mitte des Jahres das weltweite Finanzsystem zusammenbrechen wird. 700 Milliarden Euro (*das ist die Summe des gesamten Eigenkapitals der etwa 50 größten Banken der westlichen Welt*) müssen Banken wohl „in den Wind schreiben“. Dadurch sind Millionen von Arbeitsplätzen gefährdet.

Deutschland: Das Bildungsniveau sinkt: 8% aller Kinder werden ohne Schulabschluss ins Berufsleben geschickt, 22% der 15-jährigen können einfachste Texte nicht lesen und allenfalls auf Grundschulniveau rechnen. 

Informationen und Meinungen zum
Zeitgeschehen aus biblischer Sicht.

TOPIC

Versand und Abo-Verwaltung:
RZS, Walbergraben 1
D-35614 Asslar,
Tel. 00496441/804326

sie alle und mich in Christus geliebt zu wissen, und alle, ausgenommen mich, in ihm lieben zu können. Und es bedeutet Kraft, alles zu vermögen in dem, der meine alleinige Stärke ist, und weit zu überwinden in dem, der mich geliebt hat und von dessen Liebe mich nichts zu scheiden vermag. Und es bedeutet Würde und Reichtum, weil ich, der Schande meiner sündigen Eigenheit entnommen, als ein erlöstes Gotteskind in sein Reich und in seine Gemeinschaft aufgenommen worden bin und mir mit ihm Himmel und Erde geschenkt sind.

Aber alles gehört ihm, und er allein ist würdig.

Wahrlich, nur wer dem alten Leben nach in Christi Kreuz, Tod und Grab bleibt, hat neues, ewiges Leben! Wie betrügen die sich selbst, die sich rühmen, samt Christus lebendig gemacht zu sein, und haben doch ihr altes Leben nie in lebendiger Glaubensbetätigung im Gange der Alltags-Geschäfte in Christi Kreuz, Tod und Grab gegeben! Nur wo die Kraft des Kreuzes und Todes Christi im Kampf des Glaubens zur steten Ich-Verneinung wirksam geworden ist, kann auch die Kraft der Auferstehung Christi zur steten Jesusbejahung wirksam sein. Die Kraft seiner Auferstehung kann uns nur in dem Maße tatsächlich zuteil werden, in dem Christi Kreuz, Tod und Grab tatsächlich unser Teil geworden sind.

Wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Christi können doch nur die sein, die alle trügerische, tote Hoffnung auf sich selbst mit Christi Kreuz und Tod in Christi Grab begraben haben. Wer sagt, er glaube an die göttlichen Heilstatsachen der Kreuzigung und Auferstehung Christi und zeigt sie nicht als heilsame Tatsache im Alltagsleben, dessen Glaube ist fruchtlos und tot, ohne Freude und Friede, ohne Kraft und Sieg.

Doch nur daran wird das neue Leben an uns erkannt, dass, wenn man uns, sei es mit Nadelstichen oder mit Hammerschlägen des Neides, der Verleumdung, des Hasses, der Ungerechtigkeit ans Kreuz heften will, wir bereits am Kreuz angetroffen werden, also gar nicht mehr durch die Bosheit zu treffen

sind. Und wenn man uns nach unserem Ich-Leben trachtet, um es uns streitig zu machen oder ganz zu rauben, wir es bereits an Christi Kreuz verloren haben. Und wenn man uns beiseite schaffen und abtun will, wir bereits mit Christus abgetan und ins Grab gekommen sind. Die derart mit der Gleichheit des Todes Christi verwachsen sind, die sind es auch in der Gleichheit seiner Auferstehung (Röm 6,5).

Glückselig die Unüberwindlichen, die in tätigem Glauben mit dem Kreuz, Tod und Grab Christi zu Christi Krone, Leben und lichter Himmels Herrlichkeit durchgedrungen sind!

„Wer sein Leben liebt, wird es verlieren; und wer sein Leben in dieser Welt hasst, wird es zum ewigen Leben bewahren“ (Joh 12,25).

Gott sei Dank für dieses heilige Entweder-Oder! 

Die Gefahr des „christlichen“ Films

(Fortsetzung von Seite 10)

den Worte. Er durchzog das Land, indem er Gutes tat, und seine Gemeinde ist aufgefordert, dasselbe zu tun. Dies hat Faber gemeint, als er geschrieben hat: „Und predige auch freundliche Handreichungen und ein tugendhaftes Leben, wie die Liebe es dich lehren wird.“

Die Kirchengeschichte ist voll von Beispielen von Missionaren und Lehrern, die den Weg für ihre Botschaft mit barmherzigen Taten ebneten, so dass Männer und Frauen, die zuerst feindlich gesinnt waren, durch die warmen Strahlen von praktischer Nächstenliebe „auftauchen“. Falls jemand nicht einverstanden ist, dass man Gutestun eine Methode nennt, kann ich das verstehen. Es wäre vielleicht passender zu sagen, dass die guten Taten das in den Alltag übertragen, was gepredigt wird.

Dies sind Gottes festgelegte Methoden, in der Bibel dargelegt und während Jahrhunderten praktischer Anwendung bestätigt. Das Eindringen von anderen Methoden ist schriftwidrig, ungerechtfertigt und verletzt geistliche Gesetze, die so alt sind, wie die Welt selber.

Die ganze Idee, das Evangelium durch Film zu predigen, gründet auf derselben Grundlage wie die liberale Theologie, nämlich dass das Wort Gottes nicht absolute Autorität habe und dass wir heute das volle Recht haben, etwas dazuzutun oder zu verändern, wenn wir denken, dass wir es verbessern können.

Ein dreistes Beispiel dieser Haltung kam mir kürzlich zu Ohren. Vorgedruckte Informationen wurden verschickt um anzukündigen, dass eine

neue Organisation mit Namen „Internationaler Verein von Kunstschaffenden für Radio und Fernsehen“ am Entstehen sei. Eines der zwei Hauptanliegen sei, den Film als Mittel der Evangeliumsverbreitung zu fördern. Die Sponsoren des Vereins sind nicht Liberale, sondern erklärte Fundamentalisten. Einige der Ziele seien: Filme mit oder ohne christlichen Inhalt zu produzieren; einen höheren Standard in der Filmproduktion anzustreben und zu behalten (was durch „viel Gebet“ mit Leitern der Filmindustrie geschehen solle); Menschen, vor allem junge Menschen, aufzurufen, in diesem Arbeitsfeld tätig zu werden, so wie sie aufgerufen werden, aufs Missionsfeld zu gehen.

Dieser letzte Punkt ruft direkt nach einer Stellungnahme unsererseits. Schlägt diese neue Organisation allen Ernstes vor, eine weitere Gabe zu den Gaben des Geistes hinzuzufügen, wie sie im Neuen Testament aufgeführt sind? Soll nun zu den Gnadengaben wie Hirte, Lehrer, Evangelist noch eine weitere, nämlich die Gabe des Schauspielers hinzugefügt werden? Soll zum Ruf an junge, ernsthafte Christen, in der Weltmission zu dienen, noch der Ruf dazukommen, als Filmschauspieler zu dienen? Genau das schlägt diese neue Organisation kaltblütig vor, unterzeichnet von ihrem momentanen Vorsitzenden. Statt dass der Heilige Geist sagt: „Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werke aus, zu welchem ich sie berufen habe“ (Apg. 13,2), wollen diese Menschen eine sogenannte „christliche Gabenliste“ einsetzen um herauszufinden, wen der Heilige

Geist als Schauspieler für christliche Filme begabt hat.

Auf diese Weise wird die Ordnung des Neuen Testaments offenkundig verletzt, und dies durch solche, die sagen, dass sie das Evangelium lieben und die zu Jesus sagen: „Herr, Herr“. Aber wenn immer es ihnen angebracht scheint, setzen sie seine Herrschaft öffentlich beiseite. Auch noch so viele besänftigende Worte können diesen schwerwiegenden Akt des Ungehorsams nicht wegdiskutieren.

Saul verlor sein Königtum, als er ungehorsam war und sich über die heiligen Rechte der Priesterschaft hinwegsetzte. Mögen diese Filmprediger auf ihre Krone aufpassen. Sie könnten sich schon bald in einer dunklen Nacht auf dem Weg nach Endor befinden.

Der christliche Film ist nicht in Einklang mit dem gesamten Geist der Schrift und er steht der Haltung der Gottseligkeit entgegen

Es ist unmöglich, den Geist des Films mit dem Geist der Heiligen Schrift in Einklang zu bringen. Jeder Vergleich ist lächerlich und, wäre die Sache nicht so ernsthaft, geradezu amüsant. Versuchen Sie, sich Elia vorzustellen, der mit einer Filmrolle vor Ahab erscheint. Oder Petrus, wie er an Pfingsten aufsteht und sagt: „Lichter aus, bitte. Wir zeigen einen Film.“

Als Jeremia zögerte zu prophezeien, mit der Begründung, er sei kein guter Redner, berührte Gott seinen Mund und sagte: „Ich lege meine Worte in deinen Mund.“ (Jer. 1,9). Vielleicht wäre Jeremia ohne die göttliche Berührung ausgekommen, wenn er einen guten Projektor und eine Auswahl mitreisender Filme gehabt hätte.

Soll sich doch jemand erdreisten, seine christliche Filmvorführung mit dem Geist der Apostelgeschichte zu vergleichen. Soll er doch im 12. Kapitel des Korintherbriefes einen Platz dafür finden. Soll er sie neben die wunderbaren Botschaften Wesleys oder die dringlichen Appelle Jonathan Edwards (*Erweckungsprediger; 1703-1758*) stellen. Wenn er den grundsätzlichen Unterschied nicht sehen kann, ist er zu blind, um mit einem Leiteramt in der

Gemeinde des lebendigen Gottes betraut zu werden. Das einzige den Umständen angepasste, das er tun kann, ist, seine Knie zu beugen und mit dem blinden Bartimäus zu flehen: „Dass ich sehend werde!“ (Mk 10,51)

Aber einige sagen: „Wir wollen die reguläre Methode der Predigt nicht ersetzen, wir wollen sie nur ergänzen.“ Hierauf antworte ich: Wenn es den Film braucht, um geistgeleitetes Predigen zu ergänzen, dann hieße das, dass die Methode, die Gott eingesetzt hat, ungenügend sei und dass der Film Dinge bewirken könne, die der göttlichen Methode nicht möglich seien. Und welche wären das? Wir geben natürlich zu, dass der Film Effekte bewirken kann, die die Predigt nicht bewirken kann (und nie zu bewirken versuchen sollte!), aber dürfen wir solche Effekte hervorrufen, wenn wir Gottes offenbarten Willen sehen und um das Gericht und die lange Ewigkeit wissen?

Der christliche Film, hat einen schädlichen Einfluss auf alle, die damit in Berührung kommen

Zunächst die negative Auswirkung auf die Schauspieler, die die verschiedenen Rollen im Stück übernehmen. Sie wird nicht erwartet, ist aber deshalb nicht kleiner. Wer kann in Gemeinschaft mit Gott sein und gleichzeitig wagen, einen Propheten zu spielen? Wer wagt zu behaupten, er sei ein Apostel, auch wenn es nur in einer Aufführung ist? Wo ist da seine Ehrerbietung? Seine Ehrfurcht? Seine Demut? Jeder der es fertigbringt, für welchen Zweck auch immer eine Rolle zu spielen, muss zuerst den Heiligen Geist betrübt und Seine Stimme in sich zum Schweigen gebracht haben. Dann wird ihm das Ganze gut erscheinen. „Wer der Asche nachgeht, ein betörtes Herz hat ihn irregeführt ...“ (Jesaja 44,20). Aber er kann den uralten Gesetzen der Seele nicht entgehen. Etwas Hohes, Sensibles und Erhabenes wird in ihm sterben; und das Schlimmste davon ist, dass er es selber nicht einmal merken wird. Das ist der Fluch, der immer folgt, wenn sich jemand selbst verletzt. Die Pharisäer waren ein Beispiel dafür. Sie wandelten als lebendige Leichen herum, aber sie waren sich nie bewusst, dass sie tot

waren. Als zweites verbindet der Film die Gottesfurcht mit der Welt des Theaters. Kürzlich sah ich in einer evangelikalischen Zeitschrift eine Reklame für einen christlichen Film, die ganz gut in jede weltliche Zeitung gepasst hätte. Als Blickfang das gewohnte Bild eines jungen Mannes mit einer jungen Frau eng umschlungen, im Text lauter Worte wie „Spielfilmlänge, Drama, Leidenschaft, Romantik“. Es stank geradezu nach Hollywood und den billigen Kinos. Mit solchen Geschäften verraten wir das Prinzip der Absonderung der Christen und nichts als Kummer wird früher oder später daraus erwachsen.

Drittens: Die Lust am Schauspiel, die durch diese Bilder in den Köpfen der Jugend gebildet wird, wird nicht lange mit der minderwertigen Qualität zufrieden sein, die die christlichen Filme bieten können. Unsere jungen Menschen werden nach „Echtem“ verlangen und was können wir dann auf ihre Frage antworten, warum sie nicht in gewöhnliche Kinos gehen sollten?

Viertens wird die kommende Generation automatisch den Eindruck haben, Christsein sei nur eine andere und erst noch minderwertige Form des Vergnügens. In Wahrheit meint schon die jetzige Generation dies in einem erschreckenden Ausmaß und der christliche Film verstärkt diesen Eindruck, indem er mit Berufung auf den rechten Glauben Gottesfurcht und Vergnügen verschmilzt. Es braucht nicht viel Einsicht, um zu sehen, dass der christliche Film immer besser werden muss, da der Geschmack der Zuschauer immer mehr angeregt wird.

Fünftens: Der Film ist der Freund des faulen Predigers. Wenn es so weiter geht wie bis jetzt, wird bald einmal jeder, der genug begabt ist, ein hörbares Gebet zu formulieren und einen Projektor aufzustellen, als Prophet des allerhöchsten Gottes gelten können. Der Gottesmann kann die ganze Woche verträdeln und sorglos auf den Sonntag zugehen. Alles wurde für ihn im Filmstudio erledigt. Er braucht nur die Leinwand aufzustellen und die Lichter auszumachen und alles Weitere folgt ohne jegliche Anstrengung.

Wo immer der Film eingesetzt wird, wird der Prophet durch den Projektor

abgelöst. Das Mindeste, was diese abgelösten Propheten noch können, ist zugeben, dass sie Techniker, aber nicht mehr Prediger sind. Mögen sie doch zugeben, dass sie nicht von Gott für ein heiliges Werk gesandte und eingesetzte Menschen sind. Mögen sie doch ihre Berufung zurückweisen und aufhören, zu tun als ob.

Zugegeben, einige wurden wirklich von Gott berufen und begabt. Aber wenn sie sich von diesem Spielzeug einnehmen lassen, ist die Gefahr der Faulheit doch groß. So lange man im Notfall auf den Film zurückgreifen kann, ist der Druck weg, der einen Mann zu einem wirklichen Prediger macht. Die Gewohnheit und der Lebensrhythmus, die die großen Prediger kennzeichnet, wird in ihrem Dienst fehlen. Wie groß auch immer ihre natürliche Begabung, wie echt auch immer ihre Vollmacht, sie werden nie außerordentliche Prediger sein. Sie können sich nicht über den Durchschnitt erheben, solange dieses schwankende Rohr in Reichweite ist, das ihnen notfalls zu Hilfe kommen kann. Der Film wird sie zur Mittelmäßigkeit verdammen.

Schlussgedanken

Eine Frage bewegt viele ernsthafte Seelen: Weshalb befürworten so viele gute Menschen das Mittel des Films? Auf der Liste der Begeisterten stehen auch viele angesehene Christen. Wenn nun der Film so schlecht ist, warum haben diese sich nicht dagegen gestellt?

Die Antwort ist: Mangel an geistlicher Erkenntnis. Viele, die zum Film greifen, haben vorher durch direkte Lehre oder durch Nachlässigkeit das Werk des Heiligen Geistes herabgewürdigt. Sie haben Entschuldigungen gefunden für das (fehlende) Wirken des Geistes, sie haben ihn durch ihren Unglauben in seiner Freiheit so eingeengt, dass es einer völligen Zurückweisung gleichkommt. Jetzt bezahlen wir den Preis für unsere Torheit. Das Licht ist ausgegangen und vertrauenswürdige Männer müssen in der Dunkelheit des menschlichen Verstandes herumstolpern.

Der christliche Film befindet sich in einem Reifungsprozess, und es scheint, dass er bald die Gemeinden überfallen

wird wie eine Wolke von Heuschrecken aus der Erde. Der Vergleich ist gut, denn der Film kommt von unten, nicht von oben. Die ganze moderne Psychologie hat diese Insekteninvasion vorbereitet. Die Fundamentalisten sind des Mannas überdrüssig geworden und sehnen sich nach rohem Fleisch. Was sie bekommen, ist ein jämmerlicher Ersatz für die lustvollen und hemmungslosen Vergnügen der Welt, aber es scheint besser zu sein als gar nichts, und man kann das Gesicht wahren, indem man so tut, als sei man geistlich.

Lasst uns nicht um des Friedens willen schweigen, während Männer ohne geistliche Einsicht die Diät diktieren, von der die Kinder Gottes ernährt werden sollen. Vor einiger Zeit hörte ich den Leiter einer christlichen Schule sagen, die Christenheit leide an einer „Seuche des amateurhaften Dienstes“. Diese Bemerkung ist leider wahr, und der christliche Film ist ein starkes Bei-

spiel davon. Einheit unter den bekennenden Christen ist wünschenswert, aber nicht auf Kosten der Gerechtigkeit. Es ist gut, mit der Herde zu laufen, aber ich meinerseits weigere mich, wortlos einer irregeführten Herde über einen Abgrund hinaus zu folgen.

Wenn Gott uns die Weisheit gegeben hat, den Irrtum in christlichen Vergnügungsveranstaltungen zu sehen, dann schulden wir es der Gemeinde, öffentlich dagegen aufzutreten. Wir dürfen uns nicht schuldig machen, indem wir schweigen. Der Irrtum schweigt nicht, im Gegenteil, er macht sich deutlich hörbar und ist erschreckend aggressiv. So dürfen auch wir nicht schweigen. Lasst uns daran denken: Es gibt viele Tausende von Christen, die darunter leiden, dass die Welt in die Gemeinde eindringt. Wenn wir klar Stellung beziehen und darüber sprechen, werden wir erstaunt sein, wieviele Menschen sich auf unsere Seite stellen. 

Patrick Tschui zum Thema

Die Gefahr des „christlichen“ Films

Also ist der Glaube aus der Verkündigung, die Verkündigung aber durch Gottes Wort (Römer 10,17).

Auch wenn es zur Zeit der ersten Gemeinde noch keine Filme gab, so hat doch die Bibel einiges darüber zu sagen. Der christliche Film, wie auch Pantomimen, Anspiele, Theater, Tanz, Konzerte, Musicals und Multimedia-Präsentationen nehmen in „Gottesdienst“ und Evangelisation einen immer breiteren Raum ein. Wer aber fragt sich eigentlich noch, was die Bibel (*und damit Gott selber*) zu diesen modernen Methoden sagt? In unserer Zeit handeln selbst Christen, die sagen, dass sie die Bibel als alleinige Autorität anerkennen, lieber nach ihrem eigenen Gutdünken (Richter 21,25). Man fragt eher nach der Zweckmäßigkeit als nach den Gedanken Gottes. Die Gedanken Gottes sind höher als menschliche Überlegungen (Jesaja 55, 8.9) und diese göttlichen Gedanken finden wir nur in der Bibel.

Als Mose im Begriff war, die Stiftshütte zu errichten, sagte Gott zu ihm: „Siehe, dass du alles nach dem Muster

machest, das dir auf dem Berge gezeigt worden ist.“ (Hebr 8,5; vgl. 2Mo 25,40). Dies sagte er, damit Mose nicht auf die Idee käme, er könne noch etwas ändern oder hinzufügen, um den Plan Gottes zu verbessern. Maria sagte zu den Dienern an der Hochzeit zu Kana: „Was irgend er euch sagen wird, tut.“ (Joh 2,5). Dies sollte auch unsere Haltung sein. (vgl. 4Mo 22,20b; Lk 6,46; 17,9.10; Joh 15,14; Phil 4,9; 2Thess 3,4)

Entgegen der Meinung vieler ist nicht nur die Botschaft, sondern auch die Art der Verkündigung und deren Mittel biblisch gegeben. Die Vorstellung, dass man das Evangelium auf jede beliebige Art weitergeben könne, beruht unter anderem auf einem falschen Menschenbild. Der verlorene Mensch muss nicht einfach informiert werden. Er ist geistlich tot (Eph 2,1-5) und muss zum Leben erweckt werden. Die Bibel sagt uns, dass das Wort lebendig macht, denn „die Worte, welche ich zu euch geredet habe, sind Geist und sind Leben“ (Joh 6,63; vgl. 1Petr 1,23; Jes 55,11; Hebr 4,12; Jer 23,29). Der Glaube kommt

gemäß der Bibel durch Gottes Wort (Röm 10,17). Gott sagt uns auch, wie es ihm gefällt, Menschen zu retten: „Gott gefiel es wohl, durch die Torheit der Predigt die Glaubenden zu erretten.“ (1Kor 1,21b; vgl. 2,4) Gefällt uns dies auch? Das Wort vom Kreuz ist Gottes Kraft (vgl. 1Kor 1,18). Reicht dies jemandem nicht? Wollen wir diese Kraft durch etwas anderes ersetzen oder auch nur ergänzen? Es ist der Heilige Geist, der die Menschen überführt von Sünde und Gerechtigkeit (Joh 16,8; vgl. Phil 2,13). Und Gott wirkt durch sein Wort die Wiedergeburt (Jak 1,18). Geistliche Dinge sollen durch geistliche Mittel mitgeteilt werden (Joh 6,63; 1Kor 2,13). Man sagt: Neue Zeiten verlangen nach neuen Mitteln. Doch das Wort Gottes hat dies nicht nötig! Wir brauchen auch in unserer Zeit nichts Neues für das geistliche Leben. In Jesus Christus und Seinem Wort haben wir schon alles, was wir zum Leben und zur Gottseligkeit brauchen (2Petr 1,3). Mehr ist nicht nötig, aber in jedem Fall schädlich (1Kor 4,6).

Das Wort und das Bild sind nicht gleichberechtigte Medien, wenn es darum geht, das Evangelium zu verkündigen. Während uns das Wort Gottes nach innen (*d. h. auf die eigene Sündhaftigkeit*) und nach oben (*d. h. auf den Retter*) blicken lässt, lenkt das Bild, bzw. der Film den Blick des Menschen nach außen und verhindert so den Blick nach innen. Letzterer ist aber unbedingt notwendig zur Errettung, denn der Mensch muss sich bewusst sein, dass er ein Sünder ist, verloren und unter dem Zorn Gottes stehend. Er muss zur Besinnung kommen (Lk 15,17; 18,13). Das Bild zielt auf das Auge, während das Evangelium das Gewissen, bzw. das Herz des Menschen treffen sollte. (Apg 2,37f.; 5,33).

Die Worte gehen in all den Sinneseindrücken unter

In seinem empfehlenswerten Buch „Wenn das Bild das Wort erschlägt“ (CLV, 1986) zitiert Wolfgang Zöllner den Medienwissenschaftler Neil Postman: „Es ist naiv anzunehmen, dass man etwas, das in einem bestimmten Medium zum Ausdruck gebracht wurde, in einem anderen ausdrücken kann, ohne seine Bedeutung, seine Struktur und

seinen Wert erheblich zu verändern.“ und „Für Bilder ist es ein Leichtes, sich gegen Worte durchzusetzen und die Besinnung kurzzuschließen.“

Genau dies geschieht bei einem Film. Die Schauspieler mit ihren Kleidern, der Hintergrund, die Musik, die Dramatik des Filmes: dies alles führt dazu, dass die Worte in all den anderen Sinneseindrücken völlig untergehen. Der Zuschauer mag innerlich aufgewühlt sein, er mag Sympathie für den Schauspieler haben, der Jesus spielt, aber man darf dies nicht mit dem Wirken des Heiligen Geistes verwechseln.

Nicht alle Filme sind zu verwerfen,

Der Erfolg des
Jesus-Films
beruht
auf einem
falschen
Verständnis
der Errettung.

so zum Beispiel Dokumentarfilme oder Filme über die Wunder in der Schöpfung Gottes. Aber wenn versucht wird, mit Hilfe des Filmes geistliche Wahrheiten zu vermitteln oder wenn etwas vorgespielt wird, wie bei den „Bibel-Filmen“, insbesondere beim sogenannten „Jesus-Film“, lehne ich dies entschieden ab. Der Erfolg dieses Filmes beruht unter anderem auf einem falschen Verständnis der Errettung. Viele sagen: „Es ist doch ein Zeichen des Segens Gottes, dass so viele Menschen durch diesen Film gerettet werden.“ Dabei gehen sie grundsätzlich davon aus, dass alle Menschen, die bei einem Aufruf die Hand erheben, nach vorne kommen oder ein „Übergabegebet“ sprechen, errettet sind. Außerdem ist der Erfolg einer Methode oder das Wachstum einer Kirche

kein Beweis des Segens Gottes, sonst würden der Islam und die römisch-katholische Kirche, die mehr Mitglieder haben als irgend eine andere religiöse Gruppierung, am stärksten unter dem Segen Gottes stehen.

Peter Barnes nennt in seinem Buchlein „Seeing Jesus – The case against pictures of the Lord Jesus Christ“ (The Banner of Truth Trust, 1990) drei Hauptgründe, wieso man keine Bilder von Jesus Christus machen sollte (sei es in Filmen oder Büchern): 1. Sie sind alle unzutreffend und hängen von der Fantasie ab (1Joh 3,2). 2. Sie sind ein Mittel, um falsche Lehren über Ihn einzuführen. 3. Sie verunehren ihn schlichtweg.

Ein weiteres wichtiges Argument gegen den Gebrauch von Bildern von Jesus Christus ist die Tatsache, dass diese menschlichen Bilder von Jesus Christus ein Hindernis sein können, Ihn mit den geistlichen Augen zu sehen (Joh 6,40; Joh 14,19; Gal 3,1; vgl. Jes 53,2b), welches notwendig ist zur Errettung. Denn jedes Mal, wenn man an Jesus Christus denkt, erscheinen einem die Bilder, die das biblische Bild zerstören, und treten zwischen uns und den wahren Jesus Christus. Man kann nicht mehr losgelöst von diesen Bildern an Christus denken. Wieviel schöner ist doch das Bild, das uns der Heilige Geist durch die Bibel von unserem Herrn zeigt! Wir werden aufgefordert, Jesus Christus und Seine Herrlichkeit in der Schrift zu betrachten (2Kor 3,18; Hebr 12,2; vgl. 2Kor 4,18; 5,7). Als einst ein Waisenkind in Indien ein Bild von Jesus Christus betrachtete, sagte es mit Enttäuschung zu Amy Carmichael: „Ich dachte, er sei viel schöner!“ (vgl. Jes 33,17).

Wo sind wir hingekommen, Männer Gottes oder sogar den sündlosen Christus und seinen Tod zu spielen, und dies durch einen sündigen Menschen? Wie kann man so tun, als ob man beten würde? Wo bleibt da unsere Ehrfurcht vor der Heiligkeit Gottes? Gott ist nicht angewiesen auf solche Ihn entehrende Methoden. Lasst uns Gottes Evangelium auf Seine Weise verkündigen und Sein Segen wird darauf ruhen! **Wer mein Wort hat, rede mein Wort in Wahrheit! Was hat das Stroh mit dem Korn gemein? spricht Jahwe!** (Jer 23,28). 